

HSFK-Report Nr. 2/2016

Kontinuierlicher Wandel

Organisation und Anwerbungspraxis der
salafistischen Bewegung

Marwan Abou Taam/Claudia Dantschke/
Michael Kreutz/Aladdin Sarhan

Das diesem Report zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1502 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Zitierhinweis:

Marwan Abou Taam, Claudia Dantschke, Michael Kreutz, Aladdin Sarhan: Kontinuierlicher Wandel. Organisation und Anwerbungspraxis der salafistischen Bewegung, HSFK-Report Nr. 2/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller).

© Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Adresse:

HSFK · Baseler Straße 27–31 · D-60329 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0) 69 95 91 04-0 · Fax: +49 (0) 69 55 84 81
E-Mail: SiD@hsfk.de · Internet: www.hsfk.de

ISBN: 978-3-942532-98-3

€ 6,00

HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“

herausgegeben von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk und Harald Müller

Die sechs Beiträge dieser HSKF-Reportreihe bieten eine umfassende Bestandsaufnahme des Wissens zu den breit diskutierten Phänomenen von Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Folgende zentrale Aspekte werden beleuchtet: die Datenlage, Organisations- und Rekrutierungsformen, Radikalisierungsprozesse, Rechtfertigungsnarrative, transnationale Vernetzung und Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Die Autorinnen und Autoren schließen ihre jeweiligen Analysen mit konkreten Handlungsempfehlungen für Politik, Sicherheitsbehörden, Verwaltungen, Zivilgesellschaft, Medien und Wissenschaft.

Die Zusammenführung eines bislang eher fragmentarisch vorhandenen Wissensstandes ist auch deshalb wichtig, weil der Begriff „Salafismus“ in den letzten Jahren zwar Teil der öffentlichen Debatte geworden ist, oftmals aber unscharf oder überspitzt verwendet wurde. Den zuvor gebräuchlicheren (aber anders gelagerten) Begriff des „Islamismus“ ablösend, rückte Salafismus schnell in die Nähe von Extremismus, Gewalt und Terrorismus. Dies wird der Heterogenität der salafistischen Bewegung nicht gerecht. Obwohl deren Mitglieder die Errungenschaften der Aufklärung wie Demokratie und Menschenrechte sowie Traditionen des sunnitischen Islam ablehnen, sind sie sich in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele keineswegs einig: Die Bereitschaft zur Legitimierung und Anwendung von politischer Gewalt ist nicht in allen salafistischen Strömungen und Gruppierungen ausgeprägt. Als dschihadistische Salafisten – kurz: Dschihadisten – wird nur eine kleine, aber sehr öffentlichkeitswirksame und sicherheitspolitisch relevante Minderheit der salafistischen Bewegung bezeichnet. Viele Anhängerinnen und Anhänger des Salafismus in Deutschland lehnen die von Dschihadisten gepredigte Militanz ab.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf Salafismus und Dschihadismus bilden sich auch in den Beiträgen der HSKF-Reportreihe ab. So wird beispielsweise Salafismus je nach Erkenntnisinteresse als religiöse Strömung, als Ideologie oder als Bewegung verstanden und der Fokus auf extremistische Einstellungen oder auf gewaltlose bzw. gewaltsame Handlungen gelegt. Die Beiträge eint ein breites Verständnis von Salafismus als transnationaler, fundamentalistischer und moderner Strömung im sunnitischen Islam. Der Begriff geht auf das arabische *as-salaf aš-sāliḥ* („die frommen Altvorderen“) zurück. Zwar nehmen alle Muslime für sich in Anspruch, sich am Vorbild des Propheten Muhammad und der ihm nachfolgenden Gefährten zu orientieren, Salafisten allerdings behaupten, dass nur sie die Nachfolge authentisch angetreten hätten und daher die einzigen „wahren Muslime“ seien. Dschihadismus lässt sich verstehen als Ideologie, derzufolge Gewalt gegen „Ungläubige“ theologisch legitim und wirksam, ja sogar notwendig ist. Begründet wird die Gewaltanwendung wahlweise mit der Befreiung „muslimischer“ Länder von der Unterdrückung durch den ungläubigen „Westen“, mit der Beseitigung „abtrünniger“ Herrscher oder mit der Bereinigung der muslimischen Glaubensgemeinschaft von vermeintlicher Häresie. Es bleibt festzuhalten, dass Salafismus und Dschihadismus keinesfalls begrifflich gleichzusetzen sind. Genauso wenig gibt es einen monolithischen Salafismus: Die salafistischen Bewegungen in Deutschland legen Prinzipien der Glaubens- und Rechtslehre

unterschiedlich aus, streiten um die Frage der Gewalt und zeichnen sich durch sich wandelnde Organisationsstrukturen, Konflikte und Informalität aus.

Die Beiträge dieser Reihe bedienen sich allesamt eines differenzierten Blicks auf Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Die Autorentteams sind interdisziplinär und heterogen hinsichtlich ihrer eher wissenschaftlichen oder eher praxisbezogenen Expertise. Die Autorinnen und Autoren sind Teil eines vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung koordinierten Forschungsverbunds „Salafismus in Deutschland: Forschungsstand und Wissenstransfer“, welcher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

In der HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“ sind erschienen:

HSFK-Report Nr. 1/2016

*Klaus Hummel, Melanie Kamp, Riem Spielhaus
Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und
kritische Kommentierung der Datenlage*

HSFK-Report Nr. 2/2016

*Marwan Abou Taam, Claudia Dantschke, Michael Kreutz, Aladdin Sarhan
Kontinuierlicher Wandel. Organisation und Anwerbungspraxis der salafistischen
Bewegung*

HSFK-Report Nr. 3/2016

*Wolfgang Frindte, Brahim Ben Slama, Nico Dietrich, Daniela Pisoiu, Milena Uhlmann,
Melanie Kausch
Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten*

HSFK-Report Nr. 4/2016

*Christoph Günther, Mariella Ourghi, Susanne Schröter, Nina Wiedl
Dschihadistische Rechtfertigungsnarrative und mögliche Gegennarrative*

HSFK-Report Nr. 5/2016

*Rüdiger Lohlker, Amr El Hadad, Philipp Holtmann, Nico Prucha
Transnationale Aspekte von Salafismus und Dschihadismus*

HSFK-Report Nr. 6/2016

*Aladin El-Mafaalani, Alma Fathi, Ahmad Mansour, Jochen Müller, Götz Nordbruch,
Julian Waleciak
Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*

Zusammenfassung

In Deutschland trat die salafistische Bewegung erstmals 2003/04 offensiv an die Öffentlichkeit. Sie lässt sich grob in zwei Strömungen einteilen: die puristische und die politische. Die Frage des Einsatzes politischer Gewalt ist der zentrale Punkt, der wiederum die politische Strömung spaltet. Eine Minderheit dieses politisch-missionarischen Spektrums legitimiert den Einsatz von politischer Gewalt (den bewaffneten Dschihad) als angemessen und notwendig, wenn irgendwo in der Welt „der Islam“ oder „die Muslime angegriffen oder unterdrückt“ werden. Es ist für den politischen Salafismus allgemein typisch, Menschen muslimen Glaubens pauschal als Opfer einer vermeintlichen Hetze gegen den Islam darzustellen. Die salafistische Weltansicht ist anfällig für die Vorstellung von einem tiefgreifenden Konflikt zwischen „dem Islam“ und „dem Westen“, der in eine strikte Opfer-Täter-Dichotomie mündet.

Trotz der Ausdifferenzierung der deutschen salafistischen Szene, unterscheiden sich die einzelnen politischen Strömungen kaum in ihren Anwerbungspraktiken. Diese sind vorwiegend auf eine jugendliche Zielgruppe zugeschnitten und bedienen sich plakativer Aktionen und Parolen. Mit persönlichen Ansprachen, *Street-da'wa* (Straßenmission), Infoständen, Seminaren und weiteren Propagandaaktivitäten wird versucht, Muslime „zurück auf den richtigen Weg“ zu führen oder Nicht-Muslime durch Konversion, also den Übertritt zum Islam salafistischer Ausrichtung, für die Etablierung der „besseren Ordnung“ zu gewinnen. Mit der Formel von der „Purifizierung und Erziehung“ versucht die Avantgarde der Salafisten den göttlichen Willen in der säkularisierten Community durchzusetzen. Implizit richtet sich die Formel damit gegen die kulturelle Moderne und die Globalisierung, wie auch die ganze salafistische Weltanschauung antiliberal, antiwestlich und antidemokratisch ist. Konkret findet die Purifizierung ihren Ausdruck in einer „Politik der Lebensstile“: Neuankömmlinge werden von ihrer jeweiligen salafistischen Umgebung dazu angehalten, ihr Verhalten fortwährend an die Ideale der Gruppe anzupassen und einen immer tieferen Graben zwischen der Gruppe und der Außenwelt zu ziehen. Eine solche „Politik der Lebensstile“ ist auch ein Signal an diejenigen Musliminnen und Muslime, die der salafistischen Lesart des Islams nicht folgen, um sie durch ostentatives Praktizieren vermeintlich korrekter Praktiken zu einem wahrhaft gläubigen Leben anzuleiten. Der salafistische Lebensstil umfasst dabei die ganze Person und ist darauf ausgerichtet, sich von der Mehrheitsgesellschaft in allen Aspekten abzugrenzen. Das Konzept des Fremdseins ist dabei einer der wesentlichen Bestandteile der Rekrutierungspropaganda für dschihadistische Gruppen in Syrien, heißt es doch in einem Hadith, dass der Islam „als Fremder kam und als Fremder wiederkommen werde.“

Botschaften von Reuigen, die zu Gott gefunden haben, sind ein elementarer Bestandteil der salafistischen Propaganda. Salafisten sind medienaffin und bestrebt, die Kontrolle über die verbreiteten Inhalte zu behalten. Deshalb schaffen sie eigene Informationsplattformen, die sie zur Selbstdarstellung und für die *da'wa* einsetzen, sowie zur Klarstellung vermeintlicher Lügen und Verzerrungen salafistischer Praxis durch die Medien der Mehrheitsgesellschaft. Um Jugendliche noch gezielter zu erreichen, hatten salafistische Missionare bereits ab 2009/2010 verstärkt auf Multiplikatoren gesetzt, die den Jugendlichen nicht

nur vertraut sind, sondern auch eine ähnliche Sozialisation haben. Ihre Gruppendynamik orientiert sich am Prinzip der „Loyalität und Lossagung für Allah“, was bedeutet, dass Loyalität nur gegenüber Allah und seinen Gesetzen erlaubt ist. Das so entstehende Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl spricht aber nicht nur Migrantinnen und Migranten mit muslimischem Familienhintergrund an, sondern faktisch jede Person, die bereit ist, sich vollständig der Norm der Gruppe zu unterwerfen. Das Gemeinschaftsgefühl wird auch dadurch gestärkt und gefestigt, dass es nach außen selbstbewusst demonstriert wird. Jede Abweichung vom eigenen Islam-Verständnis wird als Vielgötterei denunziert und nicht-salafistische Muslime mit Exkommunikation belegt.

Schon die bloße Entindividualisierung innerhalb salafistischer Gruppen muss, ohne dass offen Gewalt gepredigt wird, als gefährlich angesehen werden. Die innerislamische Missionierung ist vor allem gegen die etablierten Islam-Verbände gerichtet und stellt mit massivem Druck die Forderung, den Islam glaubwürdig und nicht nur ritualistisch zu praktizieren, was dazu dient, den Graben gegenüber der nicht-muslimischen Umwelt nur noch zu vergrößern.

In den radikalen Strömungen wird das Prinzip „Loyalität und Lossagung für Allah“ nicht nur als Ablehnung und Abgrenzung interpretiert, sondern auch zum Hass auf alles „Nicht-Islamische“ zugespitzt, was die Menschen einschließt, die dies verkörpern. Die militante Jugendszene („Pop-Dschihad“) hat sich längst von ihren Autoritäten gelöst. Es ist eine eigenständige radikale Jugendsubkultur entstanden, die selbst von den salafistischen Hardlinern nur noch bedingt dirigier- und kontrollierbar ist. Die Jugendlichen greifen sich aus dem salafistischen und dschihadistischen Komplettangebot die Argumente und Botschaften heraus, mit denen sie sich am besten identifizieren können.

Die ausufernden *da'wa*-Aktivitäten haben dem politisch-missionarischen Spektrum jedoch mehr geschadet als genutzt: Der Salafismus ist nicht nur immer stärker ins Zentrum der medialen Wahrnehmung getreten, auch der repressive Druck der Behörden hat sich erhöht. Diese Entwicklungen haben, gepaart mit der persönlichen Profilierungssucht bekannter Prediger, immer wieder zu internen Abgrenzungen und Neuformierungen der salafistischen Szene geführt.

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Selbstverständnis salafistischer Strömungen	2
2.1	Deutsche Salafisten	3
3.	Praktiken der Anwerbung	8
3.1	<i>Da'wa</i>	8
3.2	Gemeinschaftsgefühl	11
3.3	Loyalität für Allah	14
3.4	Mediale Gegenwelten	15
3.5	Aktivitäten auf der Straße	19
4.	Die Binnenentwicklungen der salafistischen Szene	22
4.1	Politik der Lebensstile	22
4.2	Missionarische Netzwerke	23
4.3	Interne Streitigkeiten	25
4.4	Das Gefängnis-Milieu	27
5.	Fazit	29
6.	Handlungsempfehlungen	30
	Literatur	31

1. Einleitung

Im Kontext der Auseinandersetzung mit den Erscheinungsformen des Salafismus in Deutschland ist die Darlegung seiner religiösen Botschaft und der entscheidenden Kristallisationsmomente seiner Glaubenslehre notwendig, um ein angemessenes Bild von der Binnenlogik dieser Form der religiösen Orientierung zu vermitteln. Allen salafistischen Diskursen gemeinsam ist die Ansicht, dass die Degeneration in den religiösen Praktiken und im religiösen Denken eine der Ursachen für die Krise der Musliminnen und Muslime sei. Diese Degeneration habe zu einer „Verunreinigung“ des Islams durch fremde Einflüsse, Aberglaube, Volkspraktiken und Mystik geführt, die es notfalls mit Gewalt zu beseitigen gelte.¹ Die Bereinigung hat das Ziel, den Islam in seiner authentischen und absolut monotheistischen Form, die die „frommen Altvorderen“ (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*)² praktizierten, wiederherzustellen. Nur wenn der Islam „richtig“ verstanden und gelebt würde, wie dies während der Zeit der *salaf* der Fall gewesen sein soll, würde es den Musliminnen und Muslimen gelingen, zu ihrer alten Stärke zurückzufinden und sodann den ihnen zustehenden Platz in der Weltgeschichte wieder einzunehmen (Steinberg 2005: 16ff).

Salafisten verstetigen und deuten alte Interpretationen, Praktiken und Rituale und verhindern bzw. verdrängen Neuerungen (Asad 1986: 14). Dementsprechend lassen sich die Vordenker des Salafismus als Bewahrer einer vermeintlichen Tradition begreifen, die sich als legitime Erben der *salaf* verstehen. Dabei beanspruchen sie für sich die Deutungshoheit über islamische Orthodoxie und Orthopraxie. Dieser Salafismus wird von verschiedenen Strömungen getragen und ist deswegen in unterschiedlichen Variationen in fast allen Ländern, in denen sunnitische Muslime leben – auch in Deutschland – vorzufinden. Die salafistische Szene in Deutschland ist nur punktuell erforscht. Hinzu kommt, dass sie volatil und organisatorisch schwer zu fassen ist, sodass die Forschung, die sich Hochschulen und Sicherheitsbehörden teilen, ständig herausgefordert ist, nicht in Rückstand zu geraten. Maßgebliche Einsichten geliefert haben unter anderem Abou Taam und Sarhan (2014, 2015a, 2015b, 2016), Sarhan (2012), Dantschke et al. (2011), Dantschke (2013a, 2013b, 2014a, 2014b), Wiedl und Becker (2014) und Wiedl (2012). Wichtige Einblicke in die Entwicklung und aktuelle Ausformung der salafistischen Szenen in Deutschland haben darüber hinaus vor allem Journalisten geliefert, wie unter anderem Ulrich Kraetzer (2014), Yassin Musharbash (Die Zeit), Ahmet Senyurt (WDR, SWR, BR), Volkmar Kabisch und Georg Heil (Netzwerk Recherche), Souad Mekhennet (Washington Post) sowie der seit Dezember 2014 unter einem Pseudonym agierende Betreiber des journalistisch-wissenschaftlichen Blogs „Erasmus-Monitor“. Dieser Blog eines Masterstudenten der Politikwissenschaft aus Süd-

1 Mehr zu dem soziopolitischen Kontext und den Lösungsansätzen der modernistischen Reformbewegung siehe: Hourani (1962: 103–129), Landau (1965) und Keddie (1968, 1972).

2 Der Begriff „*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*“ bezeichnet die ersten drei Generationen von Muslimen. Sie gelten nach allgemeiner sunnitischer Auffassung als diejenigen rechtschaffenen Muslime, die den Islam am besten verstanden und praktizierten. Nach muslimischer Überlieferung begründeten die *salaf* ein „Zeitalter der Glückseligkeit“ sowie eine „gerechte“ Gesellschaft, in der das Gute (*ma'rūf*) geboten und das Verwerfliche (*munkar*) verboten wurde.

deutschland ist im methodischen Sinne als Feldforschung bzw. teilnehmende Beobachtung zu bezeichnen, d.h. eine Mischung aus Beobachtung und Interaktion, da er zu zahlreichen Dschihadisten und Personen direkten Kontakt aufgenommen hat, die sowohl der militanten als auch der politisch-motivierten Szene zuzurechnen sind.

Da die Organisationsformen variieren und die Organisationsentwicklung volatil ist, d.h. von Neugründungen, Fusionen, Spaltungen usw. gekennzeichnet, lassen sich weder Kontinuität noch klare Typen abzeichnen. Zwar gibt es eine Reihe von Anwerbungsformen, die sich teilweise typologisieren lassen, teilweise organisationspezifisch sind, doch scheint es wegen des beständigen Wandels sinnvoll, die Darstellung überwiegend an der Entwicklung der salafistischen Szene in Deutschland zu orientieren und Anwerbungs- und Organisationsformen in der Analyse dieser Entwicklung herauszuarbeiten. Im Folgenden soll es daher zunächst um das Selbstverständnis der Salafisten gehen. Ferner werden ihre Anwerbungspraktiken dargestellt, um auf die inneren Zerwürfnisse und Unterschiede zu sprechen zu kommen.

2. Selbstverständnis salafistischer Strömungen

Auch der salafistische Diskurs in Deutschland reiht sich in die globale Debatte um die Rückkehr zu einem vermeintlich authentischen Islam ein, dessen religiöse Substanz durch den Koran als unmittelbares Wort Gottes und die Sunna als einziges Vorbild für ein muslimisches gottgefälliges Leben kanonisch festgelegt ist. Dass der Koran als unmittelbares Wort Gottes und die Sunna als einziges Vorbild für ein muslimisches gottgefälliges Leben gilt, erfordert nach der Ansicht der Salafisten die kompromisslose Orientierung an dem Leitbild der *salaf*, für religiöse Praxis wie auch Gesellschaftsordnung. Dies hat unter anderem zur Folge, dass alle im Lauf der islamischen Geschichte anzutreffenden rationalen, philosophischen oder allegorischen Lesarten des Koran als Häresie (*zandaqa*) gebrandmarkt werden, da sie, so die Wahrnehmung, einen menschlichen Angriff auf die Heiligkeit des Textes implizieren ('Imāra 1994: 23). Dies ist Konsens unter allen salafistischen Diskursen auch in Deutschland. Auch kann man in Deutschland keine Richtung feststellen, die spekulative Theologie (*kalam*) zulässt (Hilmī 1996: 65ff). Zu den Feindbildern der Salafisten gehören generell auch die schiitischen Muslime, die wegen ihrer Ablehnung einiger Gefährten des Propheten (*ṣaḥāba*) als „die Ablehnenden“ (*ar-rafiḍa*) bezeichnet und des Unglaubens (*kufr*) bezichtigt werden. Ähnliches gilt für mystische Sufi-Orden, die durch die kultische Verehrung von Heiligen der Vielgötterei, des Polytheismus (*širk*), beschuldigt werden.

2.1 Deutsche Salafisten

Die salafistische Szene in Deutschland lässt sich in zwei grobe Gruppen einteilen: 1.) die puristische Szene und 2.) die politische Szene. Der politische Salafismus wiederum untergliedert sich in drei Strömungen: a) politisch-missionarisch, b) politisch-missionarisch einschließlich der Legitimation politischer Gewalt, c) dschihadistisch. Die puristische Szene ist bisher so gut wie nicht erforscht, auch ihre Existenz und Kategorisierung als apolitisch ist umstritten.

In der Auseinandersetzung mit der Entwicklung einer zunehmend militant in Erscheinung tretenden salafistisch ausgerichteten Jugendszene seit 2011 („Pop-Dschihad“) haben sich Teile der puristischen Szene *politisiert*. Als Beispiel sei hier das seit März 2009 existierende Internet-Portal „basseera.de“ (Klarheit) genannt. Dabei handelt es sich um ein klassisch salafistisches Portal, das „die Muslime zur Rückkehr in all ihren Angelegenheiten zum Buche Allahs und zur authentischen Sunnah auf der Methodik der rechtschaffenen Vorfahren (Salaf)“ aufruft.³ Durch Übersetzungen von Schriften oder Fatwas salafistischer Großgelehrter, wie Taqiyyu d-Dīn al-Hilālī, Ibn Bāz, al-Albānī, Ibn ’Uthaimīn, Muqbil, Rabee’, al-Fawzān, ins Deutsche bzw. das Einholen von Fatwas zu aktuellen Ereignissen in Deutschland, beteiligen sie sich aktiv an der politischen Auseinandersetzung mit dem politischen und militanten Salafismus in Deutschland. Dabei plädieren sie für eine Zusammenarbeit auch mit nicht-muslimischen Behörden, wenn durch militante Salafisten, die sich selbst als *Mudjahidun* bezeichnen, Menschen, die in Sicherheit leben, terrorisiert werden sollen.⁴

Die Frage des Einsatzes politischer Gewalt ist auch der zentrale Punkt, der den politischen Salafismus spaltet.⁵ Derzeit schätzen die Sicherheitsbehörden die Anhängerschaft aller drei Strömungen des politischen Salafismus auf 8.350 Personen in Deutschland (Stand Dezember 2015). Etwa 1.100 davon gelten als militant. Nach wie vor ist demzufolge die nicht-militante politisch-missionarische Strömung das dominante Phänomen in Deutschland.

Diese Strömung trat 2003/04 in Deutschland offensiv in die Öffentlichkeit. Den Vorbildern aus Großbritannien und den USA nacheifernd, begann damals ein halbes Dutzend Prediger aus Leipzig, Nordrhein-Westfalen und Berlin durch die Moscheen verschiedener Städte zu ziehen und Vorträge auf Deutsch zu halten. Die Vorträge wurden zunächst per Audio, später per Video aufgezeichnet und ins Internet gestellt. Es kamen mehrtägige „Islam-Seminare“ hinzu sowie die Teilnahme an den Islamwochen deutscher Universitäten. Ergänzt wurde diese Entwicklung durch eine massive Präsenz im Internet, u.a. durch

3 Siehe: www.basseera.de/wer-sind-wir (20.1.2016).

4 So bat das Team von „basseera.de“ z.B. im Herbst 2011 Scheikh Falah Mandakar um eine Fatwa auf die Frage: „Ist es erlaubt, den deutschen Behörden konkrete Terrorgefahren zu melden?“, siehe: <http://bit.ly/1RiKy9O> (20.1.2016).

5 Zum Beispiel terroristische Aktivitäten in Westeuropa oder die Ausreise in den Dschihad nach Syrien oder den Irak zu den dort agierenden dschihadistischen Gruppen, wie Jabahat an-Nusrah/al-Qaida oder der IS.

deutsche Übersetzungen salafistischer Schriften sowie religiöser Gutachten (Fatwas), meist aus dem Englischen. Zu den ersten, die in dieser Form missionarisch unterwegs waren, gehörten u.a. der Leipziger Hassan Dabbagh (Abul Hussein), der Bonner Mohammad Benhsain (Abu Jamal) und der Berliner Abdul Adhim Kamouss.⁶

Im September 2007 wurde die „Sauerland-Gruppe“ u.a. wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung im Ausland („Islamische Jihad Union“) und Vorbereitung eines Sprengstoffanschlages festgenommen. Das führte dazu, dass mit der Diskussion um den *home-grown terrorism* (hausgemachter Terrorismus) auch das Thema Salafismus plötzlich zu einem öffentlichen Thema wurde. Von diesen Auseinandersetzungen profitierte ein junger Kölner Ex-Boxer, der bis heute als „bekanntester Salafisten-Prediger“ in Deutschland durch die Medien geistert: Pierre Vogel. Der im Juli 1978 geborene Vogel war 2001 zum Islam konvertiert und hatte sich im Sommer 2005 in Bonn Ibrahim Abou-Nagie angeschlossen. Der aus dem Gaza-Streifen stammende Palästinenser Abou-Nagie war ein erfolgreicher Unternehmer, bevor er sich der Religion zugewandt hatte und dafür, wie er sagt, „etwas tun wollte“. Zunächst sollten DVDs hergestellt und in hoher Stückzahl kostenlos verteilt werden, um damit in die damals laufende Kopftuchdebatte einzugreifen. Daraus wurde dann eine Internetseite, erst „islamweb.info“ dann „DieWahreReligion.de“ nach dem englisch-amerikanischen Vorbild „TheTrueReligion.org“. In Bonn vernetzte sich Abou-Nagie und seine Gruppe „Die Wahre Religion“ (DWR) unter anderem mit den deutsch-marokkanischen Predigern Abu Dujana und seinem Vater Scheich al Araby. Parallel zu dieser Entwicklung im Bonner Raum, zog die Gruppe der salafistischen Prediger um Dabbagh, Kamouss und Benhsain seit 2005 mit mehrtägigen Islam-Seminaren durch ganz Deutschland. Bis Sommer 2011 erreichten sie mit ihren Missions-Veranstaltungen bis zu 500 Teilnehmer. Die Vorträge der Prediger wurden gefilmt und ins Internet gestellt. Einer der Kameramänner war Reda Seyam, der als einziger mit Deutschland-Bezug inzwischen im „Kalifat“ des sogenannten Islamischen Staates bis in die Führungsriege aufgestiegen ist. In diesen Islam-Seminaren ging es den Predigern nicht nur darum, den vor allem jungen Teilnehmern eine strikte Auslegung der konstitutiven Quellen des Islam beizubringen, sondern auch darum, sie von Freundschaften mit Nicht-Muslimen abzuhalten. Nicht wenige sollen sogar ihre Arbeit gekündigt haben, um fünfmal am Tag beten zu können (Horst 2011: 53f).

Von den Salafisten abgelehnt wird eine Praxis islamischer Grundsätze als bloße Äußerlichkeit, ohne sie glaubwürdig zu verinnerlichen, was sie als Heuchelei (*nifāq*) schmähen. Die Binnen-*da'wa* (innerislamische Missionierung) ist vor allem gegen die etablierten Islam-Verbände gerichtet und stellt die Forderung, den Islam glaubwürdig und nicht nur ritualistisch zu praktizieren, was mit massivem Druck verbunden wird und dazu dient, den Graben gegenüber der nicht-muslimischen Umwelt nur noch zu vergrößern (De Koning 2012: 163f). Mit Blick auf den Erfolg der Predigergruppe um Hassan Dabbagh und im Wissen darum, dass mit der öffentlichen Aufmerksamkeit gegenüber dem Thema Salafismus nach der Festnahme der Sauerland-Gruppe Prominenz zu erzielen ist, trennte sich Pierre Vogel im

6 Abdul Adhim Kamouss distanziert sich inzwischen von dieser Szene und setzt sich öffentlich zunehmend kritisch mit salafistischen Inhalten auseinander.

Winter 2008 von DWR und schuf sein eigenes Netzwerk unter der Bezeichnung „Einladung zum Paradies“ (EZP). In einer gemeinsamen Stellungnahme gaben Vogel, der auch Abu Hamza (Vogels Sohn heißt Hamza) genannt wird, und Abou-Nagie im Februar 2008 ihre Trennung bekannt:

„Der Bruder Abu Hamza möchte gerne in einem großen Stil diese Dawa-Arbeit durchführen, nämlich in Hallen, in großen Veranstaltungsräumen. Und wir wollen uns um die Menschen kümmern, die den Islam angenommen haben, die angefangen haben, diese Religion zu praktizieren. Unsere Wege haben sich getrennt nur für Allah und um Allahs willen. Und unser Ziel ist das gleiche.“ (zit. in Dantschke 2014a: 181)

Tatsächlich war diese Trennung jedoch durch heftige Auseinandersetzungen gekennzeichnet, die bis Ende 2009 anhielten und die gesamte salafistische Szene spalteten. Dabei ließ es Vogel nicht an Hohn und Spott gegenüber den alten Kameraden fehlen, um sich selbst in Szene zu setzen. Unterstützung erhielt er dabei von seinen neuen Gefährten in Braunschweig (Muhamed Çiftçi/Abu Anas) und Mönchengladbach (Sven Lau/Abu Adam). Neben der Frage, ab wann ein Muslim kein Muslim, sondern ein Ungläubiger ist und wer berechtigt ist, dies zu entscheiden (*takfir*), drehte sich dieser Streit aber auch um die Propagierung des bewaffneten Dschihad. Immerhin waren zwischen 2007 und 2009 aus NRW, Hamburg und Berlin mehrere Gruppen von Jugendlichen in den bewaffneten Dschihad nach Afghanistan gezogen. Während Vogel versuchte, sich davon abzugrenzen und sich pauschal von Terror und Gewalt distanzierte, legitimierte und legitimiert das DWR-Netzwerk um Ibrahim Abou-Nagie, Abu Dujana und Abu Abdullah bis heute auch den bewaffneten Dschihad. Neben Bonn hatte diese Strömung mit Abdellatif und dessen im März 2013 verbotener Gruppe „Dawa FFM“ einen zweiten Standort in Frankfurt am Main. Auch die Anhänger der im August 2010 verbotenen Hamburger Taiba-Moschee (ehemalige Al-Quds-Moschee) gehörten zum DWR-Spektrum. Im Internet fand sich diese Szene im dem 2008 entstandenen Forum „www.ahlu-sunnah.com“ zusammen. Mit diesem Forum wurde der eigene Zusammenhalt gestärkt, vor allem über die Denunziation der die politische Gewalt ablehnenden salafistischen Missionare, und die deutsche Szene mit dschihadistischen Gruppen im Ausland und entsprechenden Autoritäten verlinkt. Viele der Jugendlichen, die sich später der militant-salafistischen Kameradschaft „Millatu Ibrahim“ anschlossen und nach deren Verbot über Ägypten nach Syrien in den bewaffneten Dschihad gingen, waren zuvor über dieses Forum und das dahinter stehende Netzwerk radikalisiert worden, wie z.B. Christian Emde oder Robert Baum aus Mönchengladbach.

Für Pierre Vogel war diese Szene im Jahr 2008 keine Option. Er, der wie ein Popstar agiert und ein feines Gespür dafür hat, sich selbst in Szene zu setzen, hatte damals einen weiteren Vorteil für sich entdeckt. Am 23. April 2008 waren zeitgleich Durchsuchungsmaßnahmen in insgesamt 16 Wohnungen, Moscheen und Verlagsräumlichkeiten erfolgt. Betroffen davon waren die damals führenden Köpfe des politisch-missionarischen Zweiges, wie Mohammad Benhsain aus Bonn und Hassan Dabbagh aus Leipzig. Mit sechs weiteren Personen, darunter auch Reda Seyam, wurden sie im August 2009 von der Staatsanwaltschaft München wegen Volksverhetzung und Bildung einer kriminellen Vereinigung angeklagt. Die Ermittlungen zogen sich bis zum März 2010 hin, als die Richter nach Prüfung der Anklage eine feste gemeinsame Vereinigung und feste Regeln für die Willensbildung unter den Beschuldigten nicht feststellen konnten und sich für örtlich nicht zuständig erklärten

(Schmid 2010). Diese Ermittlungen hatten jedoch zur Folge, dass die bis dahin tonangebenden Prediger des politisch-missionarischen Spektrums paralysiert und mit sich selbst beschäftigt waren. In das dadurch entstandene Vakuum stieß nun Pierre Vogel mit seinen neuen Partnern unter dem Label EZP. Im Dezember 2010 leitete das Bundesinnenministerium ein Ermittlungsverfahren gegen den mit Pierre Vogel verbundenen Verein EZP ein mit dem Ziel, ein Vereinsverbot zu erwirken. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Vogel aber längst abgesetzt und firmierte nun im Internet über seine eigene Webseite (www.pierrevogel.de). Am 20. Juni 2011 verkündete er in einem gemeinsamen Video mit Abu Dujana seine Wiedervereinigung mit dem DWR-Netzwerk.

Zu dieser Entwicklung beigetragen hat nicht die Verbotsandrohung des Innenministeriums, sondern das eigene Scheitern des Vereins EZP, der Ende 2010 faktisch vor seiner Auflösung stand, die er im Sommer 2011 auch vollzog. Eine Ursache dafür war das aggressive Auftreten dieses Vereins in Mönchengladbach/Eicken im Zusammenhang mit dem Aufbau einer „Islamschule“. Muhammed Çiftçi war 2010 aus Braunschweig nach Eicken gekommen, um mit Pierre Vogel und Sven Lau als Verein EZP in der Eickener Moschee ihre „islamische Schule“ zu etablieren. Es gab Proteste dagegen, eine Bürgerbewegung entstand. Ende August 2010 musste die Moschee schließen. Sie war fünf Jahre lang widerrechtlich als Versammlungsraum betrieben worden, da es dafür kein Nutzungsrecht gab. Auch soll es Baumängel, fehlende Notausgänge und Umbauarbeiten ohne Bauantrag gegeben haben, die zur Schließung durch die Stadt führten. Daraufhin verlegten die Eickener Salafisten ihre Gebete auf die Straße und machten daraus eine große Inszenierung, unter enormer überregionaler medialer Aufmerksamkeit. Als Erster setzte sich Çiftçi ab und ging zurück nach Braunschweig, weil er mit dem offensiven und aggressiven Vorgehen von Vogel und Lau nicht einverstanden war. Auch die lokale Moschee-Gemeinde in Eicken stand nicht geschlossen hinter Vogel und Lau. Wie ein Insider der Gemeinde berichtete, bestand die Gruppe hauptsächlich aus jungen Menschen, Mitte zwanzig, ohne große Lebenserfahrung und mit wenig fundiertem Wissen vom Islam. Keiner von ihnen hatte ein abgeschlossenes Theologie- oder vergleichbares Studium vorzuweisen. Ein weiteres Problem war der ungeklärte Verbleib von Spendengeldern. Die Gemeinschaft spaltete sich deshalb bereits 2009 in zwei Lager: der Vorstand um Sven Lau gegen die Basis. Diese forderte, richtige Gelehrte zu holen. Deshalb kam Çiftçi und es wurde die „Islamische Schule“ geplant. Mit seinem Weggang zerbrach auch die Gemeinde. Vogel und Lau versuchten daraufhin im Herbst 2010 mit offenen Provokationen der lokalen Bevölkerung und der Stadt Mönchengladbach diesen Bruch zu kitten, erfolglos.⁷ Seinen Ausweg suchte Vogel in der Veranstaltung von Großkundgebungen, wie im April 2011 in Frankfurt am Main, zu der er fast 2.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mobilisieren konnte.

Diese überdimensionierten *da'wa*-Aktivitäten hatten dem politisch-missionarischen Spektrum aber insgesamt geschadet. Endgültig deutlich wurde dieser Riss, als Vogel für den 7. Mai 2011 ein öffentliches islamisches Totengebet für Osama bin Laden ankündigte.

7 Gespräch im Dezember 2015 mit Dominic Musa Schmitz (Musa Almani), damals Mitglied der Eickener Moschee-Gemeinde.

Das wurde ihm nicht nur gerichtlich verboten, er bekam auch heftige Gegenwehr von prominenten Predigern der politisch-missionarischen Szene. Von Journalisten gefragt, ob er provozieren wolle, gab Vogel zu, worum es ihm tatsächlich ging: „Provokation würde ich das nicht nennen, ich würde das Marketing nennen.“⁸ In einer E-Mail an etwa 5.000 seiner Anhänger sagte sich deshalb Çiftçi offiziell von Vogel los, weil dieser „immer politischer wird“ (zit. in Dantschke 2014a: 182). Die unter Auflagen dann doch genehmigte Demonstration war gemessen an der Anzahl der Teilnehmenden ein Reinfall und so verkündete Vogel im Frühsommer 2011, künftig nicht mehr in großen Hallen zu predigen und auf Demonstrationen zu verzichten. Dann verschwand er für zwei Jahre nach Ägypten. Von dort aus beobachtete er die weiteren Entwicklungen in Deutschland. Hier hatte sich mit der kostenlosen Koran-Verteilaktion „Lies!“, die im Herbst 2011 gestartet wurde, das Predigernetzwerk DWR im politisch-missionarischen Feld zur dominierenden Kraft entwickelt. Als Vogel im Frühjahr 2013 nach Deutschland zurückkehrte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich nun DWR anzuschließen, um überhaupt wieder Fuß fassen zu können. Durch dieses Bündnis wich die von Vogel bis 2011 vertretene Doktrin der gewaltfreien *da‘wa* einem ambivalenten Konzept, indem er Verständnis dafür äußerte, dass Muslime unter bestimmten Umständen in den Kampf zögen. Diese Auffassung teilt er mit Lau. Dabei vergleicht Vogel die spätmekkanische Periode, als die Muslime in erhebliche Bedrängnis durch pagane Kräfte geraten waren, mit der heutigen Situation in Deutschland (Wiedl/Becker 2014: 195–196, 200) und legt damit einen Grundstein der Argumentation, mit der Dschihadisten zur Ausreise (*Hidschra*) verbunden mit dem Kampf gegen „die Ungläubigen“ aufrufen.

Trotz dieser Ausdifferenzierung der deutschen salafistischen Szene, unterscheiden sich die einzelnen politischen Strömungen kaum in ihren Anwerbungspraktiken. Diese sind vorwiegend auf eine jugendliche Zielgruppe zugeschnitten und bedienen sich plakativer Aktionen und Parolen. Nicht zuletzt zielen sie auf öffentliche Sichtbarkeit ab, um den Eindruck einer elitären Gemeinschaft zu vermitteln, die sich nicht zu verstecken braucht, weil sie die Wahrheit auf ihrer Seite weiß. Diese Wahrheit duldet keinen Widerspruch und beruht auf einem strikten Freund-Feind-Denken.

8 So seine Aussage in der Süddeutschen Zeitung vom 9.5.2011.

3. Praktiken der Anwerbung

3.1 Da'wa

Der Begriff *da'wa* bedeutet „Einladung“. Im Laufe der islamischen Geschichte wurde *da'wa* als allgemeine Anwerbung für die Religion verstanden und zu einem der Mittel, mit dem sich nach Ibn Ḥaldūn (1332–1406) ein Imperium begründen lässt (Rabi 1967). Nach Ende der islamischen Expansionsphase gab es keine organisierte Missionstätigkeit mehr. Im Wesentlichen wurde sie nur noch von heterodoxen Strömungen wie der *ismailiyya* betrieben, was sich erst unter dem Eindruck christlicher Missionare im Nahen Osten ändern sollte, als muslimische Reformer mit einer Binnenmissionierung dagegenhielten (Heine 1991: 527).⁹

Mit persönlichen Ansprachen, Street-*da'wa* (Straßenmission), Infoständen, Seminaren und weiteren Propagandaaktivitäten versucht die salafistische Szene, Muslime „zurück auf den richtigen Weg“ zu führen oder Nicht-Muslime durch Konversion, also den Übertritt zum Islam salafistischer Ausrichtung, für die Etablierung der „besseren Ordnung“ zu gewinnen. Bereits 2011 hatte Vogel dazu aufgerufen, in eigener Initiative 100.000 *da'wa*-Zentren in Deutschland zu gründen.¹⁰ Nach seiner Rückkehr aus Ägypten und seiner Hoffnung, wieder ein eigenes Terrain besetzen zu können, fand dieser Aufruf seine Fortsetzung in der Ankündigung, auf Wunsch Hausbesuche abzustatten. Die Aktion lief 2013 unter dem Titel „Pierre Vogel bei dir zu Gast!“ an. In einem Video warnt Vogel davor, am Tag des Jüngsten Gerichts unvorbereitet dazustehen und fordert seine Glaubensbrüder auf, die eigene Wohnung zu einem *da'wa*-Zentrum zu machen, um so Verdienste für das Paradies zu erwerben. Nach eigener Aussage hatte Vogel diese Aktion zum damaligen Zeitpunkt (November 2013) jeweils einmal in Bergheim, Bonn und Münster durchgeführt.¹¹ Dem Beispiel Vogels folgend, haben sich seit 2014 in zahlreichen Städten lokale *da'wa*-Gruppen und -Vereine gegründet, die lokal ausgerichtet sind und jeweils über ein eigenes umfangreiches Medienangebot verfügen (z.B. der Verein „Berliner Muslime e.V.“, „Siegel der Propheten“ in Düsseldorf, bzw. lokale Ableger wie „Siegel des Propheten – Team Hamburg“, „DEX Institut“ von Marcel Krass).

Salafistinnen und Salafisten stützen sich auf ein Hadith, demzufolge die Religion des Islams „als Fremde kam und als Fremde wiederkommen werde“. Basierend auf diesem Hadith entwickeln sie eine Empathie für das Fremdsein: Das Fremdsein ist einer der wichtigsten Propagandapunkte, um trotz Ausgrenzung und Repressionen die Anhänger auf

9 Zwar gibt es fundamentalistische Strömungen in allen islamischen Denominationen, die Bezeichnung „Salafismus“ lässt sich jedoch auf schiitische Gruppen nicht anwenden, da sich die *Schia* nicht auf die Altvorderen (*as-salaf*) bezieht.

10 [Video] „Pierre Vogel – Lasst uns hunderttausend Dawazentren gründen!“ 2011, <http://bit.ly/1QRvHcb> (25.8.2015).

11 [Video] „Pierre Vogel bei dir zu Gast! Lade jetzt Pierre Vogel zu dir nach Hause ein!“ 2013, <http://bit.ly/1Usw65C> (25.8.2015). In Bergheim besitzt Pierre Vogel sein Haus, das im Juni 2015 Gegenstand einer polizeilichen Untersuchung wurde (Keller 2015), <http://bit.ly/1QRvHcb> (25.8.2015). Festgenommen wurde dort der Salafist Sabri E-D., der sich möglicherweise einer dschihadistischen Gruppe in Syrien anschließen wollte.

dem „richtigen Weg“ zu halten. Jede Ausgrenzung, jede Repression gilt als Bestätigung, zur auserwählten Elite zu gehören und dem richtigen Weg zu folgen – das äußert sich u.a. auch durch das Anhängen des Zusatzes „*al gharib*“ (der Fremde) an den Szenenamen sowie die exzessive Verwendung des *Nasheeds*¹² „*Ghuraba*“ (die Fremden) in der salafistischen Propaganda. Jugendliche, die zuvor unter dem Gefühl des „Nichtdazugehörens“ oder unter Diskriminierung gelitten haben, erfahren nun eine positive Umkehr dieser Ausgrenzung in eine Selbstaufwertung verbunden mit dem Gefühl der Überlegenheit.

Die salafistischen Aktivitäten lassen sich wie folgt kategorisieren: (1) Praktiken der Anwerbung → (2) Praktiken der Verdichtung (Verstärkung) des Gruppenbewusstseins → (3) Praktiken des Kampfes. Letztere sind nicht notwendigerweise gewalttätig, sondern umfassen alle Aktivitäten, die gegenüber der Mehrheitsgesellschaft einen offensiven Charakter aufweisen. Dabei haben manche Praktiken eine doppelte Funktion: So dienen Gewaltvideos zum einen der Anwerbung, indem sie zur Aggression aufstacheln, sie sind aber auch Mittel des Kampfes, da sie Andersgläubige verunsichern sollen. Auch die *da'wa* hat diesen Doppelcharakter: Sie dient nicht nur der Anwerbung, sondern signalisiert auch ein Dominanzgebaren in der Öffentlichkeit und stellt damit ebenfalls eine Form des Kampfes dar. Eine Minderheit dieses politisch-missionarischen Spektrums legitimiert dabei auch den Einsatz von politischer Gewalt (d.h. den bewaffneten Dschihad) als angemessen und notwendig, wenn irgendwo in der Welt „der Islam oder die Muslime angegriffen oder unterdrückt“ werden. Dabei nehmen sie für sich in Anspruch zu definieren, wann und wo ein solcher Angriff vorliegt: Von dieser Strömung ist der Übergang nicht mehr weit ins dschihadistische Spektrum, wo die Anhänger nicht mehr nur reden, sondern handeln. So stand die *da'wa* auch im Zentrum des „Multi-Kultur-Hauses“ (MKH) in Neu-Ulm, das um die Jahrtausendwende als Brutstätte des Salafismus in Deutschland galt und mit Adly el-Attar, Yahia Yusuf (auch geschrieben als Yehia Yousif) und Reda Seyam drei Angehörige vorzuweisen hatte, die Kontakte zu al-Qaida besaßen. Ihre *da'wa* mündete direkt in den Dschihad, vor allem nach Tschetschenien (Horst 2011: 26).¹³

Der deutsche Salafist Bekay Harrach begann seine dschihadistische Karriere, während er aktiv die *da'wa* betrieb. In einem von ihm angemieteten Appartement in Bonn-Tannenbusch hielt er Korankurse ab, deren jüngster Teilnehmer fünfzehn Jahre alt war und half vielen Suchenden bei der Islamkonversion. Einer größeren Öffentlichkeit wurde

12 *Nasheed* (deutsch: Naschid) bezeichnet religiöse Sprechgesänge, die für viele Muslime eine normale Glaubenspraxis darstellen. Salafisten und Dschihadisten nutzen diese Gesänge zur Mobilisierung.

13 Im Dezember 2005 verbot das bayerische Innenministerium das MKH, zwei Jahre später musste auch das „Islamische Informationszentrum“ in Ulm schließen. Die „graue Eminenz“ des MKH, der Ägypter Yahia Yusuf (Scheich Abu Omar) hatte sich vorher rechtzeitig nach Saudi-Arabien abgesetzt. „Er war 1988 nach Deutschland gekommen, als er eine Doktorandenstelle an der Universität Freiburg erhalten hatte und promovierte summa cum laude. In Neu-Ulm, wohin er im Oktober 2000 umgezogen war, predigte er regelmäßig im Multi-Kultur-Haus. Er wurde dabei beobachtet, wie er sich konspirativ mit Abgesandten der ägyptischen Islamistenorganisation Jamaa Islamiya traf. Zugleich arbeitete er zeitweise als Informant für den Verfassungsschutz. Er lieferte Informationen, versuchte aber auch herauszufinden, was der Geheimdienst über Islamisten wusste“ (Neue Zürcher Zeitung 2006). Der ägyptische Arzt Adly al-Attar hatte Deutschland bereits unmittelbar nach den Anschlägen des 11. September 2001 verlassen.

Harrach bekannt, als er sich 2009 in einer Videobotschaft an die deutsche Bevölkerung wandte und mit Terrorattacken drohte. In dem Video, das unter der al-Qaida-„Marke“ *as-Sahab* verbreitet wurde, trat Harrach als Abū Ṭalḥa al-ʿAlmānī auf, nannte aber auch seinen Klarnamen (Horst 2011: 31, 33f). Das Konzept des Fremdseins ist einer der wesentlichen Bestandteile der Rekrutierungspropaganda für dschihadistische Gruppen in Syrien. Sie rufen Jugendliche (männliche wie weibliche) zur *hidschra* in das „Islamische Kalifat“ auf, indem sie die Situation der Musliminnen und Muslime in Deutschland mit der Situation des Propheten und seiner Gefährten in Mekka gleichsetzen: Minderheitenstatus, Diskriminierung und Ausgrenzung. Das sogenannte „Kalifat“ des sogenannten „Islamischen Staats“ in Teilen des Iraks und Syriens symbolisiert in dieser Gleichsetzung das spätere Medina, in das der Prophet 622 ausgewandert ist. So wie der Prophet einst siegreich nach Mekka zurückgekehrt ist, so werden diese Jugendlichen entsprechend dieser dschihadistischen Propaganda eines Tages mit dem IS und dem „Kalifat“ als Sieger nach Europa und auch nach Deutschland zurückkehren.

In einem einstündigen Video, das am 11. April 2014 über die Medienkanäle des ISIS veröffentlicht wurde, zeichnet der Berliner Ex-Rapper Denis Cuspert (ehemals Deso Dogg, jetzt Abu Talha al-Almani) anhand seiner persönlichen Entwicklung den Jugendlichen in Deutschland diesen Weg der *hidschra* als einen Weg vor, der vermeintlich alle ihre Probleme auf einen Schlag löst. In seiner Schilderung wird der Weg der Radikalisierung deutlich, der ihn am Ende zu einer Organisation führte, die inzwischen der Ankerpunkt zahlreicher „westlich“ sozialisierter Jugendlicher aus Europa, Nordamerika oder auch Australien ist.

„Ich habe angefangen, den Islam zu praktizieren, ich habe angefangen zu lernen, ich habe angefangen, Allah darum zu bitten, den Islam zu verstehen, den Islam nicht so zu verstehen, wie ihn mir irgendwelche Prediger beigebracht haben. Al-hamdu li-llāh [Gott sei Dank], ich bin in Unterrichte gegangen, ich habe Moscheen besucht, ich habe Unterrichte im Internet angehört und habe Allah immer darum gebeten, mir das Rechte vom Rechten zu zeigen und das Falsche vom Falschen zu zeigen, damit ich unterscheiden kann zwischen Gut und Böse, zwischen Schlecht und Gut, zwischen Haqq und Batil [Wahrheit und Falschheit]. Und al-hamdu li-llāh, Allah hat meine Dua [Bittgebet] erhört und heute sitze ich hier in Sham [Großsyrien] auf dem gesegneten Boden und bin mehr oder weniger glücklich darüber, dass ich hier bin und meine Bayah [offizieller Treueeid] gegeben habe an den Islamischen Staat von Irak und Sham [ISIS].“¹⁴

14 Transkribierter Ausschnitt aus dem Video von Denis Cuspert, das unter dem Titel „Baya to the Islamic State – Abu Talha Al Almani“ online verfügbar war. Übersetzungen bzw. Erläuterungen stammen von den Autorinnen und Autoren.

3.2 Gemeinschaftsgefühl

Für die salafistische Propaganda spielt auch die Gemeinschaft eine große Rolle: Die bloße Entindividualisierung¹⁵ innerhalb salafistischer Gruppen muss bereits, ohne dass offen Gewalt gepredigt wird, als gefährlich angesehen werden,¹⁶ da sich die Gruppe damit jeglichen Korrektivs beraubt und sich immer weiter radikalisiert. Triebkraft des Radikalisierungsprozesses ist die Überzeugung, dass kein wahrhaft Gläubiger im vermeintlichen Konflikt zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen abseits stehen könne, sondern sich an jedem Ort der Welt für die *Umma* einzusetzen habe (Olesen 2009: 27). Der Zugang zum salafistischen Milieu wird dadurch erheblich erleichtert, dass die ganz überwiegende Indoktrination in deutscher Sprache erfolgt, wodurch auch Muslime ganz unterschiedlicher Herkunft – Konvertiten ebenso wie gebürtige Muslime – zu einer Gruppe zusammengeschweißt und bestehende ethnische Grenzen innerhalb der „community“ transzendiert werden. In dieser Gruppe wird das Gefühl geteilt, einer Avantgarde anzugehören, die sich nicht nur von der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch von anderen Muslimen absetzt.

At-taṣfiya wa-t-tarbīya, wörtlich „Purifizierung und Erziehung“, statt *taṣfiya* auch: *tazkiya*, was so viel wie „Entsöhnung“ heißt – diese Formel beschreibt die Art, mit der die Avantgarde der Salafisten den göttlichen Willen in der säkularisierten Community durchzusetzen gedenkt. Ein islamisches Armutsideal (Cook 2014) spielt diesem Vorgehen, das Adepten zu erheblichem Verzicht auf weltliche Genüsse ermutigen will, in die Hände (Boukhars 2009: 302; Cook 2014: 180). Die Purifizierung (*taṣfiya*) richtet sich gegen vermeintliche unzulässige Neuerungen der Religion und überhaupt gegen alles, was dem Verständnis von einem strikt am Propheten orientierten Islam widerspricht; die Erziehung wiederum soll das Bewusstsein für den wahren Islam wecken. Ihre Methoden sind Predigten und eine eigene „Politik der Lebensstile“ (Amghar 2007: 43). Implizit richtet sich die Formel damit gegen die kulturelle Moderne und die Globalisierung, wie auch die ganze salafistische Weltanschauung antiliberal, antiwestlich und antidemokratisch ist (Boukhars 2009: 306; Horst 2011: 4). Die Formel *at-taṣfiya wa-t-tarbīya* ist nach einem Wort des al-bano-syrischen Gelehrten Nāṣir ad-Dīn al-Albānī als Aufruf zu verstehen, sich von weltlicher Politik überhaupt fernzuhalten. Zugleich sind die Salafisten gezwungen, Stellung zu nehmen, wenn eigene Verhaltensweisen den Widerstand der Mehrheitsgesellschaft erregen (Amghar 2007: 43; De Koning 2012: 168).

Typisch für den politischen Salafismus ist es, Muslime pauschal als Opfer einer vermeintlichen Hetze gegen den Islam darzustellen. Als Beispiel sei ein Ausspruch von Pierre Vogel aus einer seiner Videoansprachen angeführt: „[...] Asis gibt's überall [...] Aber bei uns [d.h. den Muslimen, d. Verf.], wenn jemand was Falsches macht, dann heißt es gleich, die sind die Bösen.“¹⁷ Vogel spricht unreflektiert von einer „Hetze gegen den Islam“, deren Ursprünge er

15 Frank W. Horst spricht von „anti-individualist and anti-liberal values of Salafism“ sowie einer „general rejection of Western concepts of life“ (Horst 2011: 47, 57).

16 „The Salafist scene in Germany is the breeding ground for Jihadist militants. This is true even where Salafist leaders do not call for violence or outright condemn „terrorism““ (Horst 2011: 56).

17 [Video] „Street Dawah: Der Weg der Salaf“ 2012, <http://bit.ly/1VOvKmY> (20.1.2016).

in einem Video auf die Zeit der Kreuzzüge zurückführt.¹⁸ Die salafistische Weltsicht ist anfällig für die Vorstellung von einem tiefgreifenden Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen, der in eine strikte Opfer-Täter-Dichotomie mündet. Diese Vorstellung kann sich durch „*moral shocks*“ in Aktivismus wandeln (Olesen 2009: 24ff). Nach Charlie Winter ist ein wiederkehrendes Thema aller dschihadistischen Propaganda „that of Sunni Muslims' victimisation at the hands of a perceived global war on Islam“ (2015: 24).

Ein Gemeinschaftsgefühl wird auch durch nicht unmittelbar religiöse Aktivitäten befördert. So hatte der Salafist Sven Lau in Mönchengladbach Straßenfeste, Fußballturniere und Barbecues organisiert und ein Sorgen-Telefon eingerichtet (Wiedl/Becker 2014: 199). Auch für den Mülheimer Salafisten Nezet S., der sich eine Zeit lang in den Reihen des ISIS aufhielt, fing alles damit an, „ein Zugehörigkeitsgefühl und Anerkennung“ zu suchen, wie ein Zeuge aussagte (Frey 2015). Dem norwegischen Terrorismusexperten Petter Nesser zufolge suchen junge, ihrer europäischen Heimat entfremdete Immigranten aus Nordafrika oder dem Mittleren Osten im Zuge ihrer Radikalisierung ein entsprechendes Milieu nach dem Prinzip „ein Freund bringt einen Freund“ auf, wo er dann Teil einer Gruppendynamik wird, die sich immer weiter radikalisiert (Heumann 2005).

Dieses Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl finden aber nicht nur Migrantinnen und Migranten mit muslimischem Familienhintergrund in den salafistischen Gruppen, sondern faktisch jede Person, die bereit ist, sich vollständig der Norm der Gruppe zu unterwerfen. Entscheidend dafür sind zwei Aspekte: Diese Gruppen sind durch sehr flache Hierarchien gekennzeichnet und die vollständige und gleichberechtigte Akzeptanz jedes in die Gruppe eintretenden Individuums ist ausschließlich von dessen Verhalten abhängig. Der jeweilige nationale, religiöse oder kulturelle Familienhintergrund spielt bei der Frage der Akzeptanz ebenso wenig eine Rolle wie der Status der Familie in der Gesellschaft oder ihrer jeweiligen Community. Die salafistischen Gruppen sind daher sehr multikulturell zusammengesetzt, vor allem in Deutschland, wo die Gesellschaft an sich multikultureller ist als beispielsweise in Belgien oder Großbritannien mit ihren ethnisch voneinander abgegrenzten Communities. Jedes Individuum, ob muslimischer oder nicht-muslimischer Herkunft, konvertiert mit dem Eintritt in die salafistische Gemeinschaft hinein in eine neue Identität, die Identität des „wahren Muslims“, so die salafistische Auffassung. Die Annahme dieser neuen Identität schafft nicht nur Anerkennung und Zugehörigkeit innerhalb der Gruppe, sondern wertet jedes Mitglied aufgrund des Exklusivitätsanspruches gegenüber allen anderen Muslimen auf und grenzt es zur nicht-muslimischen Umwelt ab, einschließlich der eigenen Familie, wenn sich diese gegen die Ausrichtung der Gruppe wendet.

Das Gemeinschaftsgefühl wird auch dadurch gestärkt und gefestigt, dass es nach außen selbstbewusst demonstriert wird. Eine willkommene Gelegenheit dazu bot sich, als Ende Februar 2014 Sven Lau unter Terrorismusverdacht in Untersuchungshaft genommen wurde. Unter dem Motto: „Wie steht der Islam zu Gewalt“ versammelten sich am 23. März 2014 auf einer Bühne in Mannheim zahlreiche salafistische Aktivisten zur großen „Sven-Lau-Solidaritätskundgebung“. Mit dabei waren: Pierre Vogel mit seinem Pressesprecher Thomas

18 [Video] „Wann begann die Hetze gegen den Islam?“ 2012, <http://bit.ly/25vTRNJ> (28.8.2015).

Ibrahim, das Köln-Bonner Prediger-Trio des Netzwerkes „Die Wahre Religion“, Ibrahim Abou-Nagie, Abu Dujana (Said el-Emrani) und Abu Abdullah (Ibrahim Belkaid), Vogels Partner in Bonn und Wuppertal, der Konvertit Marcel Krass sowie der weniger bekannte Düsseldorfer Abu Sakinah (Baschschar Masri), die beiden Jungstars dieser Szene Izzuddin Abu Sufjaan (Izudin Jakupovic) aus Bonn und Abdelilah Abu Roumaysa Belatouani aus Eschweiler sowie der durch das Verbot seines Vereins „DawaFFM“ etwas lahmgelegte Abdelatif Rouali aus Frankfurt am Main. Ebenfalls vor Ort aktiv dabei waren Bernhard Falk sowie der Kopf der im März 2015 vom Bundesinnenminister verbotenen „Tauhid-Germany“-Jugendkameradschaft, Abu Ibrahim (Hasan Keskin) aus Hemer in NRW (Dantschke 2014a: 173).

Diese Ansammlung bildet das Spektrum ab, das zwar politisch-missionarisch agiert, aber nicht davor zurückschreckt, auch den Einsatz politischer Gewalt zu legitimieren, wenn „Muslime oder der Islam angegriffen werden“. Die Inhaftierung Lau war für sie ein willkommenen Anlass, dieses Narrativ zu bedienen. Das Fehlen prominenter Vertreter des ebenfalls als politisch-missionarisch kategorisierten Spektrums, wie Hassan Dabbagh oder Muhamed Çiftçi, zeigt, dass diese Szene entlang der Gewaltlegitimation gespalten ist (vgl. Abschnitt 2.1). Hinzu kommt eine Riege eher jüngerer Prediger, wie die Berliner Abdul Adhim Kamouss und Ferid Heider, der Wuppertaler Abu Jibril (Mohamad Gintasi) oder der Dortmunder Abdelhay Fadil. Auch wenn einige von ihnen noch bis vor vier Jahren keine Berührungspunkte mit Pierre Vogel oder Hassan Dabbagh hatten, bilden sie inzwischen doch längst eine eigene Szene, die allenfalls im religiösen Sinne noch einige Berührungen zur salafistischen Theologie hat.

Gegen diese Abgrenzung und Aufspaltung einer ehemals mit dem vermeintlich gleichen Ziel angetretenen Predigerschar richtet sich die Hauptbotschaft der Mannheimer Sven-Lau-Unterstützer: Der Ruf nach Zusammenhalt und Loyalität gegenüber jedem Muslim, der sich zu seiner Religion bekennt – unabhängig davon, wofür er konkret von den Nicht-Muslimen, den „Ungläubigen“, beschuldigt wird. Denn „jeder Muslim ist besser als der beste Kafir! Jeder Muslim, alle eingeschlossen!“, so Sven Lau in einem Werbevideo von „Indyjournalists“ für die Gefangeneninitiative „Ansarul Aseer“ im Frühjahr 2013.¹⁹ Seine weiteren Ausführungen schließen die „Mudschaheddin“ explizit in diese Aussage mit ein. Hinter diesem Ruf verbirgt sich das Grundprinzip salafistischen Denkens: das Konzept von *al-wala' wa-l-bara'* (Loyalität und Lossagung für Allah).

19 Kafir (Plural: *kuffār*) steht für Nicht-Muslim bzw. Ungläubiger. [Video] „Abu Adam (Sven Lau) – Unterstützt die Gefangenen“ 2013, <http://bit.ly/1UsvDQM> (4.6.2014).

3.3 Loyalität für Allah

Die salafistische Anwerbung setzt auf Merkmale und Prinzipien, die Muslime verbinden und einfache Feindbilder zur Abgrenzung schaffen sollen. Salafistinnen und Salafisten werten die von Menschen geschaffenen Organe der Legislative, Judikative, Exekutive als institutionalisierte Formen des *širk* (Polytheismus, Beigesellung) ab.²⁰ Vom weltlichen Herrscher wird verlangt, dass er nur nach dem salafistischen Verständnis von Koran und Sunna regiert. Anderenfalls wird er als *ṭāgūt* (wörtlich: etwas oder jemand, der Grenzen überschreitet) bezeichnet und die Unterwerfung unter seine Herrschaft bzw. Rechtsordnung als Götzendienst (*‘ibādat aṭ-ṭāgūt*) abqualifiziert. Sowohl die Aussetzung von göttlichen Bestimmungen als auch deren Veränderung, zeitgemäße Anpassung oder Ergänzung seien Übertretungen gegen die Einheit Gottes (*tauḥīd ar-rubūbiyya*) und werden von Vertretern des Salafismus als Tatbestände des *širk ar-rubūbiyya* (Beigesellung zu Gott) betrachtet (Ibn al-‘Uṭaimīn 1993: 142). Für Salafistinnen und Salafisten gebühren Herrschaft (*ḥākimiyya*) und Unterwürfigkeit (*‘ubūdiyya*) nur dem einen Gott, dem absolut Souveränen. Dass die Geschöpfe an der Herrschaft des Schöpfers beteiligt werden, ist aus der salafistischen Weltanschauung nicht tragbar (Al-Fauzān o.J.: 48f).

Diese verbindenden Merkmale finden ihren Ausdruck in dem markanten äußeren Erscheinungsbild, also Kleidung, Barttracht usw. (*mazhar*), in der Zurückweisung von Neuerungen (*bida‘*) in den Bereichen der rituellen Pflichthandlungen und im religiös bestimmten Umgang der Menschen untereinander, im Eifer zur *da‘wa* bzw. Bekehrung von andersgläubigen Muslimen sowie Nicht-Muslimen, in der Denunziation jeder Abweichung vom eigenen *tauḥīd*-Verständnis als Vielgötterei, in der Exkommunikation (*takfir*) von nicht-salafistischen Musliminnen und Muslimen und im Prinzip von *al-wala‘ wa-l-bara‘*. Dieses Prinzip, „Loyalität und Lossagung für Allah“, bedeutet, dass Loyalität nur gegenüber Allah und seinen Gesetzen erlaubt ist. Von allem, was nicht mit seinen Geboten übereinstimmt (wie Salafisten sie verstehen), müssten gläubige Musliminnen und Muslime sich lossagen. In den radikalen Strömungen wird dieses Prinzip nicht nur als Ablehnung und Abgrenzung interpretiert, sondern auch zum Hass auf alles „Nicht-Islamische“ zugespitzt, einschließlich der Menschen, die dies verkörpern. In der Übersetzung durch das Prediger-Netzwerk „Die Wahre Religion“ wird aus „Loyalität und Lossagung für Allah“ dementsprechend „Liebe und Hass um Allahs Willen“.²¹ Basierend auf diesem Prinzip wurde von den Mannheimer Sven-Lau-Unterstützern dessen Inhaftierung zum gezielten Angriff auf die Umma, die (fiktive) muslimische Weltgemeinschaft, hochstilisiert. Statt nun zusammen dagegen aufzustehen, würden sich, so der Vorwurf der Demonstranten, die Musliminnen und Muslime in

20 An dieser Stelle ist anzumerken, dass Salafisten zwischen jenen von Menschen gemachten Gesetzen unterscheiden, die der Regelung der Angelegenheiten der Menschen untereinander dienen (z.B. Straßenverkehrsordnung), ohne dabei Gottes Geboten zu widersprechen und denen, deren Anwendung Ungehorsam gegenüber Koran und Sunna nach sich ziehen (z.B. Lebenspartnerschaftsgesetz).

21 Siehe u.a. [Video] „Abu Dujana – Was bist du. (Hass und Liebe um Allahs Willen) Teil 1“ 2010, <http://bit.ly/1ngouV2> (7.1.2016).

Deutschland und ihre Vertreter feige wegducken oder sich in unendlichen Diskussionen über bestimmte religiöse Auslegungen immer weiter aufspalten und gegenseitig abgrenzen. „Wir müssen begreifen, was hier passiert, in welcher Situation wir uns befinden“, ruft Marcel Krass den etwa 300 Anhängern (darunter knapp 50 Mädchen und junge Frauen) aus ganz Deutschland zu, die sich auf dem Mannheimer Marktplatz versammelt haben: „Hier um uns herum tobt eine ideologische Schlacht, und wir sind mittendrin. Und in so einer Situation reicht es vollkommen aus, wenn der Bruder, der neben dir steht, sich einfach nur mit dem Islam identifiziert. Mehr braucht es nicht“, erklärt Krass und erntet dafür ein lautstarkes „Al-lahu Akbar“ (Allah ist größer; Allah steht über allem).²²

Mit dieser plakativen Feindbild-Darstellung hofft Krass, die Sehnsucht vieler Muslime nach Einheit und Gemeinschaft, ihr Gefühl, in Deutschland nicht wirklich willkommen zu sein und ihre Ängste, ihre Kinder könnten in dieser Gesellschaft zu sehr „verweltlichen“, für sich und sein Netzwerk ausnutzen zu können. Gleichzeitig suggeriert er, dass all jene muslimischen Prediger und Verbandsvertreter, die dieser Solidarierungs-Show für Sven Lau ferngeblieben sind, nicht nur dem Feind, den „Ungläubigen“, in die Hände spielen, sondern dabei helfen würden, den Islam und die muslimische Umma zu zerstören.

3.4 Mediale Gegenwelten

Botschaften von Reuigen, die zu Gott gefunden haben, sind ein elementarer Bestandteil der salafistischen Propaganda. Salafisten sind medienaffin und bestrebt, die Kontrolle über die verbreiteten Inhalte zu behalten. Deshalb schaffen sie eigene Informationsplattformen, die sie zur Selbstdarstellung und für die *da'wa* einsetzen, sowie zur Klarstellung vermeintlicher Lügen und Verzerrungen salafistischer Praxis durch die Medien der Mehrheitsgesellschaft. Ein in dieser Hinsicht erfolgreicher Verein ist z.B. „Way-to-Allah e.V.“, der auf seiner Internet-Seite u.a. Vorträge von Pierre Vogel verlinkte und mit Audio- und Videobeiträgen, e-Books, aber auch mit Flugblättern und Informationsbroschüren seit seiner Gründung 2005 bundesweit ein breiteres Publikum erreicht.²³ Die beiden Salafisten Fritz Gelowicz, Mitglied der „Sauerland-Gruppe“, und Yahia Yusuf vom Multi-Kultur-Haus in Neu-Ulm, produzierten ihr eigenes salafistisches Blatt unter dem Namen „Denk mal islamisch!“ (Horst 2011: 22). Reda Seyam, der daran ebenfalls beteiligt war, eröffnete 2011 in Berlin sein „Islamisches Nachrichten- und Informationszentrum“ unter dem Namen „Al-Risalah“ (die Botschaft). Nach wie vor betreibt al-Qaida seine arabisch- und englischsprachige „Globale Islamische Medienfront“ (GIMF), die inzwischen über die Kommunikations-App „Telegram“ auf jedem Smartphone abrufbar ist. Ein deutschsprachiger Ableger wurde 2004 von dem Österreicher Mohamed Mahmoud gegründet und nach dessen Verhaftung 2007 von „Brüdern in Deutschland“ (Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen)

22 [Video] „Marcel Krass Einheit der Muslime, Kundgebung brüderlicher Solidarität“ 2014, <http://bit.ly/1UsvFZ4> (4.6.2014).

23 Siehe: www.way-to-allah.com/projekte.html (18.2.2016).

weiter betrieben, bis auch hier 2008 die Sicherheitsbehörden einschritten.²⁴ Im Prozess gegen die deutschen GIMF-Aktivistinnen wurde eines deutlich: Sie sind extrem jung. Das Durchschnittsalter der acht Angeklagten lag zu Beginn des Prozesses 2011 bei 23 Jahren, drei von ihnen waren erst 18 bzw. 19 Jahre alt, der Älteste war 30. Hier wurde etwas sichtbar, was inzwischen als dominantes Phänomen vor allem den militanten Salafismus und dessen mediale Gegenwelt prägt: Eine neue Generation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen war entstanden, die eigenständig und jugendadäquat salafistische und dschihadistische Propaganda betrieb. Analog zu anderen westeuropäischen Ländern trat dieses neue Phänomen auch in Deutschland durch eigene Strukturen immer mehr in Erscheinung. Während diese Szene in den Niederlanden, Belgien und Spanien unter dem Label „sharia4belgium“, „sharia4holland“ und „sharia4spain“ firmierte, gab sich diese neue radikale Jugendszene in Deutschland im Herbst 2011 den Namen „Millatu Ibrahim“. In Berlin von Mohamed Mahmoud (Abu Usama al-Gharieb) und dem Berliner ex-Rapper Deso Dogg gegründet, verbarg sich dahinter ein bundesweites pop-dschihadistisches Jugendnetzwerk, das zwar eigenständig agierte, aber als militanter Arm des Predigernetzwerkes DWR angesehen werden kann. Vorbild und Bezugspunkt dieser westeuropäischen und deutschen Entwicklung ist Großbritannien mit den beiden Predigern Anjem Choudary und Abu Waleed und ihren Organisationen „Islam4UK“ (ehemals Al Ghurabaa), „SalafiMedia“ und „Tawheed Movement“. Neun Monate nach seiner Gründung, am 14. Juni 2012, wurde „Millatu Ibrahim“ vom Bundesinnenminister verboten. In der Begründung heißt es:

„Millatu Ibrahim‘ ruft Muslime in Deutschland zum aktiven Kampf gegen die verfassungsmäßige Ordnung auf. Die aggressiv-kämpferische Grundhaltung der Vereinigung manifestiert sich in der Beförderung und Inkaufnahme strafrechtswidrigen Verhaltens, einschließlich des Einsatzes von Gewalt als Mittel im Kampf gegen die bestehende verfassungsmäßige Ordnung. Dies belegen exemplarisch die gewaltsamen Ausschreitungen Anfang Mai 2012 in Solingen und Bonn. ‚Millatu Ibrahim‘ hat diese in sogenannten Kampfvideos legitimiert und zu weiteren Gewalttaten aufgerufen.“²⁵

Der Name „Millatu Ibrahim“ geht zurück auf den Titel eines Buchs von Abu Muhammad al-Maqdisi. Geboren 1959 als Isam Barqawi in Palästina, aufgewachsen in Kuwait, ist er einer der wichtigsten Ideologen des Dschihadismus. Seit 1994 wurde al-Maqdisi in Jordanien mehrfach inhaftiert. Er gilt als Mentor des 2006 im Irak getöteten al-Qaida-Chefs Abu Musab al-Zarqawi. Als er 2005 zum Dschihad gegen den Westen aufrief, kam er abermals in Jordanien in Haft. Am 16. Juni 2014 erfolgte seine Entlassung, zuvor hatte er in einer langen Erklärung die dschihadistische Gruppe ISIS nicht nur als extremistisch kritisiert, sondern sich vollständig von ihr distanziert. Die ISIS-Mitglieder, so al-Maqdisi in dieser Erklärung, sollten sich der offiziellen al-Qaida-Organisation in Syrien, der Dschabahat an-Nusra (al-Nusra-Front), anschließen.

Das pop-dschihadistische Netzwerk „Millatu Ibrahim“ in Deutschland sah in al-Maqdisi einen seiner wichtigsten Vorbilder, allerdings bekennen sich seit Ausbruch der Kämpfe

24 Siehe u.a. www.jurablogs.com/topic/gimf (20.1.2016).

25 Siehe: www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2012/06/vereinsverbot.html (30.3.2016)

dschihadistischer Gruppen in Syrien und ganz besonders nach Ausrufung des „Kalifats“ Ende Juni 2014 inzwischen viele von ihnen zum ISIS bzw. zum „Islamischen Staat“, wie sich die Organisation seit der Ausrufung selbst nennt. Sie haben sich damit inzwischen auch von ihrem geistigen Mentor Abu Muhammad al-Maqdisi gelöst. Das gilt vor allem für die Anhänger der nach dem Verbot von „Millatu Ibrahim“ entstandenen Nachfolge-Kameradschaft „Tauhid Germany“, die im März 2015 vom Bundesinnenminister verboten wurde.

Typisch für diese pop-dschihadistische Jugendszene ist das veränderte mediale Auftreten. Akteure der Propaganda sind nicht irgendwelche geistlichen Autoritäten, sondern die Stars der eigenen Szene, Jugendliche und junge Erwachsene, die ihre eigene Entwicklung und ihren Weg in den bewaffneten Dschihad als Ausweg aus einer Lebens- und Sinnkrise ins Zentrum der Propaganda stellen. Für männliche und weibliche Jugendliche in Deutschland sind die in Syrien beim IS kämpfenden ehemaligen „Millatu Ibrahim“-Aktivisten, wie der Berliner Denis Cuspert, längst authentischere Identifikationsfiguren als die radikalsten Prediger des DWR-Netzwerkes. Auch die Umsetzung dieser Propaganda unterscheidet sich: Die Videos sind insgesamt wesentlich kürzer und durch kurz geschnittene Bildfolgen geprägt, haben eine hippe Aufmachung im Stil von Musiksendern wie MTV und knüpfen damit an die Mediennutzungsgewohnheiten der Jugendlichen an. Auch die Verbreitungswege dieser Propaganda über die jugendkulturellen Medien (Facebook, Twitter, WhatsApp, Telegram) sorgen für wesentlich mehr Aufmerksamkeit bei der jugendlichen Zielgruppe als klassische salafistische Traktate oder Videos von einstündigen Predigten.

Zu diesen Medieninitiativen gehören bzw. gehörten das „Abu-Z-Projekt“ des Bonners Abu Zakariya, „Muslim Mainstream“ des Kölners Sabri Ben Abda, „Independent Journalists“ („Indyjournalists“), ein Portal, das vor allem den Kontakt zu den nach Syrien in den Dschihad ausgewanderten „Brüdern“ aufrecht erhielt und dabei kräftig Propaganda für die ISIS verbreitete sowie „Shababul Islam Media“, eine Online-Jugend-Gruppe, die sich auf die Übersetzung und Verbreitung dschihadistischer Propagandamaterialien spezialisiert hat. In gewisser Weise Vorreiter dieser Entwicklung und auch heute noch einer der wichtigsten dschihadistischen Propagandisten auch für die deutsche Szene ist der aus den USA stammende Prediger jemenitischer Herkunft, Anwar al-Awlaki, der bis zu seinem Tod durch einen Drohnenangriff Ende September 2011 einer der Anführer der jemenitischen Terrororganisation Al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP) war. Der IS hat sich diese Art der pop-dschihadistischen Propaganda zu Eigen gemacht. Sowohl auf Youtube als auch auf Facebook und Twitter werden seit Ausrufung des „Kalifats“ jedoch vor allem die Medien-Accounts mit Bezug zum IS immer wieder gelöscht, tauchen aber unter (leicht) geänderten Namen immer wieder auf. Jüngstes Beispiel ist die inzwischen auf Facebook wieder gesperrte Seite „SBA Media“ („Sabri Ben Abda Media“).

Im Herbst 2015 eröffnete der IS auf Telegram in verschiedenen Sprachen eigene Kanäle. Telegram ist ein sogenannter Instant-Messenger-Dienst, erhältlich für Smartphones, Tablets und Computer. Er vereint Chatprogramme mit der Möglichkeit, Channels zu eröffnen, auf denen Fotos und Videos an eine unbegrenzte Zahl von Abonnenten öffentlich gemacht werden können. Das Kommunikationsprinzip: Extrem kurze Text-Botschaft gekoppelt mit unzähligen Fotos und Videos. Die Themen behandeln den Alltag im Kalifat: normales „islamgerechtes“ Leben, Kampf zur Verteidigung gegen Angriffe von außen und innen, heroisches

Sterben. Typisch für den sogenannten IS ist die exzessive mediale Inszenierung von Gewalt. Gewaltvideos schrecken nicht nur ab, sondern stacheln auch auf und wecken Mordlust. Auch die Propagandazeitschrift des IS, *Dābiq*, zeigt keine Hemmungen, Bilder äußerster Gewalt darzubieten, darunter in Ausgabe 7 den Todeskampf des jordanischen Piloten Mu‘āḍ al-Kasāsiba, der bei lebendigem Leib verbrannt wurde.²⁶

Der hessische Verfassungsschützer Roland Johné erklärt, dass Bilder von Enthauptungen, wie sie der IS durchführe, keine abschreckende Wirkung entfaltet (Hetrodt 2015). Nach Aussage des Mülheimer Schülers und Salafisten Nezet S. genossen Gewaltvideos hohe Popularität in der Szene, habe sie „doch jeder“ auf dem Handy (Frey 2015). Bereits vor zehn Jahren, war die niederländische Polizei, als sie die Wohnung von Mohammed Bouyeri, dem Mörder Theo van Goghs, durchsuchte, auf „Massen an islamistischem Material“ gestoßen, wie die FAZ berichtet, darunter „Videoaufnahmen von Steinigungen, Enthauptungen und einer öffentlichen Penis-Amputation“ (Ross 2005). Gezeigt werden auch Filme mit Grausamkeiten, die der Westen gegen Muslime z.B. im Irak, Bosnien oder Tschetschenien zu verantworten hat, kombiniert mit Brandreden prominenter Prediger gegen den Westen (Amghar 2007: 42; Heumann 2005).

Heutzutage ist es der sog. IS, der die Praxis verfolgt, auf öffentlichen Plätzen große Leinwände aufzustellen, um Filme von Hinrichtungen und Schlachten zu zeigen, wobei Zuschauer ihrer Begeisterung Ausdruck verleihen können. Die Macht des IS wird so zum Gesprächsthema, Kämpfer werden glorifiziert (Joumah 2015). Die hier getroffenen Aussagen treffen aber nur auf einen Teil der dschihadistischen Szene zu. Denn es ist vor allem diese Inszenierung der Gewalt, die selbst in dieser Szene – auch in Deutschland – zu Streit und Abgrenzungen führt. So gab es heftige Debatten um die Frage, ob der IS mit dem Verbrennen des jordanischen Piloten nicht ein Sakrileg begangen habe, da das Feuer die Strafe ist, die allein Allah vorbehalten ist. Neben Gewaltvideos sind es auch die sog. *Nasheeds*, Sprechgesänge, die die Ideologie – ob politisch salafistisch oder auch dschihadistisch – aufgrund ihrer emotionalen Wirkung erfolgreich verbreiten. So hat der IS eine Art Hymne, die sehr melodios wie ein Ohrwurm wirkt und mit der zahlreiche seiner Videos unterlegt sind: „Ummaty Qad Laha Fajrun – Meine Umma, die Morgenröte ist erschienen“.²⁷

Am Beispiel des 21-jährigen Arid Uka, der am 2. März 2011 im Frankfurter Flughafen zwei US-Soldaten erschoss und zwei weitere verletzte, zeigte sich, dass oftmals auch derartige *Nasheeds* zu einem Radikalisierungsprozess gehören. Als sich Uka zur Tat entschlossen auf den Weg zum Flughafen begab, hörte er den *Nasheed* des aus Bonn stammenden und in Afghanistan bei al-Qaida aktiven Dschihadisten Mounir Chouka „Mutter bleibe standhaft, dein Sohn ist im Jihad“. Kurz zuvor hatte er auf seiner Facebook-Seite dem damals unter

26 Begründet wird die unfassbar grausame Tat mit Sure 16:126 „Und so ihr euch rächen wollt, so rächt euch in gleichem Maße, als euch Böses zugefügt ward. Und so ihr duldet, so ist dies besser für die Duldenden.“ (Übers. Henning 1989). Kurt Rudolph merkt an, dass dieser Vers „angeblich [...] die Muslime vor allzu strenger Rache an den Mekkanern warnen“ solle, es sich seiner Einschätzung nach „aber wohl nur um eine allgemeine Ablehnung der altarabischen Talionsgesetze“ handele (Werner/Rudolph 1989: Fn. 53). In jedem Falle handelt es sich um einen Aufruf zur Zügelung, was vom „IS“ völlig ausgeblendet wird.

27 [Video] „Ummaty Qad Laha Fajrun“ 2015, <http://bit.ly/1PF5iXQ> (20.1.2016).

dem Alias-Namen Abou Maleeq als Pop-Dschihad-Nasheed-Sänger durch die Lande ziehenden Denis Cuspert seine Bewunderung zum Ausdruck gebracht, in dem er schrieb „Abou Maleeq, ich liebe Dich für Allah!“ (Dantschke 2014b).

3.5 Aktivitäten auf der Straße

Bereits seit 2008 konnte in Berlin beobachtet werden, dass salafistische Prediger ihre Aktivitäten nicht darauf beschränkten, in Moscheen zu sog. „Islam-Seminaren“ einzuladen. Sie begannen, ebenso gezielt auf Jugendliche zuzugehen, sei es an Verkehrsknotenpunkten, wie z.B. U-Bahnhöfen oder auch auf dem Sportplatz. Diese Ansprache richtete sich vor allem an männliche Jugendliche mit vermeintlich muslimischem Familienhintergrund. In den Ansprachen werden diese bei ihrer Selbstdefinition „Muslim zu sein“ abgeholt. Sie werden in einem Gespräch zu diesem „Muslim sein“ systematisch nach ihrem Wissen über den Islam und nach ihrer Glaubenspraxis ausgefragt. Da diese Jugendlichen meist den Islam höchstens als Familientradition bzw. -kultur erlebt haben und selbst wenig praktizierend sind, sind sie in diesen Gesprächen hoffnungslos unterlegen. Auf ihrer Selbstdefinition „Muslim“ basiert ihr rudimentäres Selbstwertgefühl und sie leiten daraus eine gewisse Überlegenheit ab. Beides schwindet im Verlauf dieser Gespräche und weicht einer Art Schuldgefühl. Das macht sie anfällig für Einladungen zu Veranstaltungen bzw. Treffen im kleinen Kreis mit dem entsprechenden Prediger. Sie finden so Zugang zu einer neuen Gruppe und lösen sich mehr und mehr aus ihren alten Straßen-Cliquen. Themen der Ansprachen sind Verhaltensnormen, mit denen eine vermeintliche moralische und ethische Überlegenheit „des Islam“ gegenüber „dem materiellen Westen“ begründet wird: Kleinkriminalität, Alkohol, Drogen, Prostitution, außereheliche sexuelle Beziehungen.

Pierre Vogel rief nach eigenen Angaben Ende 2012 (also zu einer Zeit, zu der er sich noch hauptsächlich in Ägypten aufhielt) über seine Homepage und in einem Video zu einer sog. „Street Dawah“, u.a. in Köln auf.²⁸ Die „Street Dawah“ ist keineswegs eine aus der islamischen Welt importierte Praxis, sondern ein Diasporaphänomen. Bonn-Tannenbusch, wo die Aktion ihren Lauf nahm, ist mit seinem hohen Migrantenanteil aus islamischen Ländern (Migranten stellen 41% der Bevölkerung; Horst 2011: 30) fruchtbarer Boden solcher salafistischer Agitation. Der Semi-Anglizismus „Street Dawah“ spricht überdies gezielt Jugendliche an und macht die Missionierungsaktivitäten anschlussfähig an eine Jugendkultur, die bereits Begriffe wie Streetwear, Streetdance, Streetgang, Streetpunk, Street Art, Street Gigs etc. kennt. Vogel selbst macht Gebrauch von einem Vokabular, das gezielt Jugendliche anspricht, benutzt Wörter wie „cool“, „krass“ und „super“.²⁹

Salafisten versuchen, die muslimische Moral in die Öffentlichkeit zu tragen. Sie schließen dabei an die Praxis der *hisba* an, die zunächst die Marktaufsicht meint, dann aber auch die Instanz, die unmittelbar für die Einhaltung islamischer Normen in der Öffent-

28 [Video] „Street Dawah: First Time in Colonia (6.11.12)“ 2012, <http://bit.ly/1QIJsDr> (28.8.2015).

29 [Video] „Street Dawah; Der Weg der Salaf“ 2012, <http://bit.ly/1VOvKmY> (28.8.2015) ca. Minute 0:50–1:00. Vgl Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009.

lichkeit sorgt. Obwohl der Begriff der *hisba* im Koran nicht vorkommt, so formuliert dieser doch deren grundlegendes Prinzip des *al-amr bi-l-ma'ruf wa-n-nahy 'an al-munkar* – das Gute gebieten und das Verwerfliche verbieten.³⁰ Landesweites Aufsehen sorgte eine Aktion im September 2014, als Salafisten unter der Bezeichnung „Shariah Police“ die *hisba* in Wuppertal praktizierten. Die Westen mit der entsprechenden Aufschrift, wie sie von der Gruppe getragen wurde, wurden von der Staatsanwaltschaft als verbotene Uniformierung gewertet.³¹ Konkret richtete sich die Aktion, die von einer mehrköpfigen Gruppe ausgeführt wurde, an Glaubensgeschwister, die auf der Straße dazu angehalten wurden, ihr Verhalten den islamischen Normen anzupassen, d.h. Alkohol und Glücksspiel zu entsagen.³² Die in die Aktion involvierten Salafisten Vogel und Lau haben die Aktion später zwar nicht abgestritten, dementierten aber die Existenz einer selbsternannten „Scharia-Polizei“. Begründet wurde von Vogel jedoch das Agieren auf der Straße vor allem damit, dass es eine Jugend gebe, die verloren sei, die drogenabhängig und pornografiesüchtig sei, die rauche und Alkohol trinke. Um diese Jugend zu erreichen, dürfe man die *da'wa* nicht auf Moscheen reduzieren. Die Jugendlichen würden nicht dadurch von ihrem falschen Weg abgebracht werden, indem man eine Blockhütte in den Wald baut und darüber schreibt: „Ihr seid alle herzlich eingeladen zu einem Unterricht“. Man müsse zu den Jugendlichen hingehen, wie die Propheten. Sie seien durch die Straßen gegangen, um „den Dreck wegzukehren“. Das habe, so Vogel abschließend, nichts mit Gewalt zu tun, sondern mit „schöner Ermahnung“.³³ Zu erwähnen sei hier auch, dass dies nicht der erste Versuch im Westen war, die *hisba* zu praktizieren, sondern ihr Vorbild in einer ähnlichen Aktion im Jahr zuvor in London hat.³⁴

Als eine erweiterte Form dieser „Street Dawah“ kann auch die im Herbst 2011 von Ibrahim Abou-Nagie gestartete Koranverteilung „Lies!“ angesehen werden, die sich sowohl an Herkunftsmuslimen als auch an Nicht-Muslimen wendet. Das koranische *iqra'* (Lies!) taucht dreimal im Koran auf (17:14, 96:1, 96:3), jedes Mal im Zusammenhang mit der Übermittlung der Offenbarung durch den Erzengel Gabriel an Muḥammad: „Lies im Namen deines Herren, der erschaffen hat“ heißt es in Sure 96:1 (*iqra' bi-smi rabbika llaḏi ḥalaqa*). Die von Abou-Nagie zusammen mit seinem Netzwerk „Die Wahre Religion“ gestartete Aktion dauert bis heute an und hat dafür gesorgt, dass DWR zur dominanten Kraft der politisch-missionarischen Szene aufgestiegen ist. Seitdem wird in Fußgängerzonen zahlreicher deutscher Städte kostenlos eine deutsche Übersetzung des Korans verteilt. Es ist DWR mit dieser Aktion gelungen, sehr viel Sympathie auch außerhalb des salafistischen Spektrums zu gewinnen. Allein die DWR-Facebook-Fangemeinde ist von etwa 8.000 im Herbst 2011 auf in-

30 Vgl. Koran, <http://bit.ly/1RiOk2P> (28.8.2015).

31 Im September 2015 entschied das Landgericht Wuppertal, dass ein Verstoß gegen das Uniformverbot nicht vorliege und lehnte die Eröffnung eines Strafprozesses ab.

32 Vgl. „Scharia-Polizei“ patrouilliert in Wuppertal“, Zeit online, 5.9.2014, <http://bit.ly/1D2wgSQ> (28.8.2015).

33 [Video] „Es gibt keine Sharia-Polizei – Pierre Vogel und Sven Lau“ 2014, <http://bit.ly/1RDnbdz> (8.1.2016).

34 [Video] „The Stream – Muslim Patrol police London streets“ 2013, <http://bit.ly/1TOqBO2> (18.8.2015).

zwischen 166.000 im Januar 2016 angestiegen. Mittlerweile gibt es die Verteilaktion auch in anderen Ländern (Wiedl/Becker 2014: 202f). Deutschlandweit soll die Aktion in bis zu 150 Orten stattfinden (Eckl 2015), darunter in Köln allein fünfzehnmal zwischen August und November 2015. Auch in Hamburg hat die Zahl der Verteilaktionen seit Mitte des Jahres 2015 drastisch zugenommen. Gab es im Jahr zuvor noch fünfzig Stände, so waren es in der ersten Jahreshälfte 2015 bereits 54. In Hamburg werden die Stände von zwei Gruppen organisiert: Vom „Deutschsprachigen Islamkreis im Norden“ (DIN) und dem „Siegel der Propheten – Team Hamburg“ (dersinn.de), auch das „Hamburg Dawah Movement“ und „Jesus im Islam“ sind aktiv dabei (Zand-Vakili et al. 2015). Mittlerweile hat das Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz bis Ende August 2015 bereits 94 Verteilaktionen gezählt (Meyer-Wellmann et al. 2015).

Nach einer repräsentativen Studie über „Deutsch-Türkische Lebens- und Wertewelten“ stößt die Koran-Verteilaktion in der deutsch-türkischen Community zwar auf ein geteiltes Echo, doch ist der Zuspruch unter den Jüngeren größer als unter den Älteren: Nur 31% der über Fünfzigjährigen fanden die Aktion „eher gut“ oder „sehr gut“, dagegen 53% der Befragten im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Gleichwohl zeigte quer über alle Alterskohorten hinweg eine Mehrheit von deutlich über 70%, dass sie „wahrscheinlich nicht“ oder (noch häufiger) „ganz sicher nicht“ für die Koranverteiler zu spenden bereit wären.³⁵

Die wenigsten der muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich an dieser Aktion beteiligen, haben ein fundiertes religiöses Wissen oder sind bereits politisch-salafistisch indoktriniert. Mit ihrem Engagement bei dieser Verteilaktion erhoffen sie sich vor allem, etwas gegen „die Islamfeindlichkeit“ tun zu können. Denn sie fühlen sich in ihrer Identität als Muslimin und Muslim von politischen und medialen Debatten direkt angesprochen. Sie glauben, dass die nicht-muslimische Bevölkerung den Islam aus Unkenntnis und aufgrund einer „falschen Darstellung der Medien“ ablehnen würde. Durch die Lektüre des Korans, so ihre Erwartung, könnten die Bürger den Islam richtig kennenlernen und würden ihm dann positiv begegnen. Das Problematische an dieser Verteilaktion ist nicht der Umstand, dass der Koran verschenkt wird, wohl aber das Netzwerk DWR, das diese Aktion organisiert, lenkt und leitet. Denn DWR gehört zum Dschihad-legitimierenden salafistischen Spektrum. Junge Muslime, die sich an dieser Aktion beteiligen, werden auf ihrer Suche nach „authentischem Wissen über den Islam“ nicht mehr in Moscheen der Nachbarschaft gehen, sondern zu den Predigern dieses Netzwerkes und deren Ratschlägen folgen, da sie aufgrund dieser Verteilaktion bei den Jugendlichen einen positiven Stand haben. Die Indoktrination dieser nach „Wissen“ suchenden Jugendlichen erfolgt aber nicht am Koranverteilstand, sondern in Hinterzimmer-Seminaren oder auf sogenannten Syrien-Benefiz-Veranstaltungen dieses Netzwerkes, wo auch der Märtyrertod im Dschihad lobgepriesen wird. Schritt für Schritt werden Jugendliche über dieses Prediger-Netzwerk in ein autoritäres und auf Abgrenzung und Feindbilder setzendes Islamverständnis hineingezogen und radikalisiert. Eine aktuelle Auswertung der Daten von 480 in

35 Die Studie wurde von der Info GmbH durchgeführt, für die 1011 aus der Türkei stammende Personen über 15 Jahren telefonisch befragt wurden, siehe Info GmbH (2012: 94, 97). Vgl. auch Dudek (2015).

den bewaffneten Dschihad nach Syrien und den Irak ausgereisten Jugendlichen hat ergeben, dass bei 18% von ihnen die „Lies!“-Aktion ein Faktor war, der mutmaßlich zu Beginn der Radikalisierung eine Rolle gespielt hat (BKA/BfV/HKE 2015: 19). So versuchte Ende Juli 2015 ein 13-jähriger Junge aus München sich der Terrororganisation IS anzuschließen, bevor er an der türkisch-syrischen Grenze festgenommen wurde. Radikalisiert hatte er sich offenbar durch die „Lies!“-Kampagne, für die er selbst tätig geworden war.³⁶ Abou-Nagie sieht den Erfolg, mit seinen Aktionen immer weitere muslimische und nicht-muslimische Kreise zu erreichen und anzusprechen, aber zunehmend durch die radikalisierte pop-dschihadistische Jugendszene gefährdet, denn, so Abou-Nagie, zu den Veranstaltungen von DWR würden immer wieder Brüder kommen, die auf dem „Dschihad-Trip“ seien, auf „Trip Syrien“ und einfach kein Verantwortungsbewusstsein besäßen:

„Die kommen mit T-Shirts, auf denen al-Qaida steht, sie kommen mit Militärkleidung. [...] Was sollen die Menschen sagen, die zum ersten Mal zu solch einer Veranstaltung kommen? Was sollen die Nicht-Muslime sagen? Die Nicht-Muslime werden sagen: Es stimmt, was die Medien über diese Menschen erzählen. Wir dürfen diese Vorurteile nicht bestätigen.“³⁷

Die vielfältigen Medienaktivitäten bilden das Rückgrat für die Anwerbungsaktivitäten. Vor allem im Internet finden Jugendliche weitere Informationen über den Islam nach salafistischem Verständnis oder finden über Webseiten und Chaträume einen ersten Zugang zu Salafisten. Diese sind bestrebt, grundsätzlich die neuesten Kommunikationsmittel für ihre Zwecke zu nutzen.

4. Die Binnenentwicklungen der salafistischen Szene

4.1 Politik der Lebensstile

Konkret findet die o.g. *taşfiya* ihren Ausdruck in einer „Politik der Lebensstile“ (De Koning 2012): Neuankömmlinge werden von ihrer jeweiligen salafistischen Umgebung dazu angehalten, ihr Verhalten fortwährend an die Ideale der Gruppe anzupassen und einen immer tieferen Graben zwischen der Gruppe und der Außenwelt zu ziehen (De Koning 2012: 163). Neben einer besonderen Art sich zu kleiden sowie dem korrekten Einhalten der Gebetszeiten, unterstützt durch entsprechende Smartphone-Apps, gehört dazu auch die Einhaltung strikter Regeln im Umgang mit dem anderen Geschlecht. Kontakte gegenüber der Außenwelt werden funktionalisiert, Prioritäten neu gesetzt und der Fokus immer stärker auf das Leben in der Gruppe gerichtet (De Koning 2012: 165–166).

Die „Politik der Lebensstile“ ist auch ein Signal an diejenigen Musliminnen und Muslime, die der salafistischen Lesart des Islam nicht folgen, um sie durch ostentatives Praktizieren vermeintlich korrekter Praktiken zu einem wahrhaft gläubigen Leben anzuleiten. Der

36 Siehe Riedl (2015) und Erasmus Monitor (2015).

37 [Video] von Ibrahim Abou-Nagie: „Lasst euch nicht Radikalisieren“, hochgeladen im Kanal von „Die Wahre Religion“, 4.5.2014, <http://bit.ly/1ROvWVS> (8.1.2016).

salafistische Lebensstil umfasst dabei die ganze Person und ist darauf ausgerichtet, sich von der Mehrheitsgesellschaft in allen Aspekten abzugrenzen (De Koning 2012: 166f; Olesen 2009: 14). Selbst zur Zahnpflege nach Art des Propheten wird ermuntert, wie Sven Lau in einem Video eigens erklärt. Die Benutzung von Zahnbürsten wird aber nicht generell untersagt.³⁸

Das oben angeführte Konzept von *al-wala' wa-l-bara'* (Loyalität und Lossagung) wird von den Predigern unterschiedlich formuliert und propagiert und hat somit verschiedene Auswirkungen auf Lebensstile von Salafisten. Der dem politisch-missionarischen Spektrum zuzuordnende Leipziger Imam Hassan Dabbagh bezeichnet Nicht-Muslime zwar als ungläubig (*kuffār*), verfiert jedoch keine generelle Lossagung (*barā'*) von ihnen, da dies dem Missionsgedanken entgegenstehe. Dagegen befürwortet Pierre Vogel die Abgrenzung von Nicht-Muslimen als wesentlichen Teil des salafistischen Selbstverständnisses (Wiedl/Becker 2014: 190, 197). Die Lossagung richtet sich hier auch gegen den Tyrannen im wörtlichen wie im übertragenen Sinn (Demokratie), wofür auch die Bezeichnung „Unglaube gegenüber dem Tyrannen“ (*al-kufr bi-ṭ-ṭāgūt*) gebräuchlich ist (Wiedl/Becker 2014: 205).³⁹ Dies entspricht der Forderung von al-Albānī, sich von der Politik fernzuhalten.

Auch im Fundraising zeigt sich das Ausmaß an *al-wala' wa-l-bara'*, das Salafisten der Gruppe entgegenbringen, da neben Spenden zum Teil auch auf kriminellen Wege Geld beschafft wird, etwa durch Versicherungsbetrug.⁴⁰ Wer sich auf solche Praktiken einlässt, entfernt sich noch weiter von der Mehrheitsgesellschaft und zeigt zugleich, wie weit er für die Gruppe zu gehen bereit ist.

4.2 Missionarische Netzwerke

Bei den salafistischen Predigern in Deutschland haben wir es nicht mit Gelehrten zu tun, sondern hauptsächlich mit „Selfmade-Predigern“. Die wenigen, wie Hassan Dabbagh oder Muhammed Çiftçi, die noch eine gewisse theologische Basis haben, stehen denen gegenüber, die wie Pierre Vogel nur noch Stimmungen bedienen und damit eine Jugendszene schaffen, die mit Oberflächlichkeit und Krawall aufgeputzt wird. Und so haben sich inzwischen zwei politisch-missionarische Szenen entwickelt. Die eine, zu der Dabbagh und Çiftçi zu zählen sind, agiert inzwischen immer zurückgezogener, wirkt nur noch wenig nach außen in die Breite, sondern eher lokal im Kleinen. Im Gegensatz dazu beherrscht die andere Szene, zu der Vogel und vor allem das Predigernetzwerk „Die Wahre Religion“ zu zählen sind, den öffentlichen Raum, nicht zuletzt aufgrund des Erfolges ihrer „Lies!“-Aktionen. Hinzu

38 [Video] „Ist es Haram eine Zahnbürste zu benutzen? – Abu Adam“ 2014, <http://bit.ly/1QRB3nB> (17.8.2015).

39 Vgl. Sure 2: 256 *fa-man yakfur bi-ṭ-ṭāgūt wa-yu'min bi-llāh fa-qadi stamsaka bi-l-'urwati l-wuṭqā lā in-fiṣāma lahā* „Wer nun an die Götzen nicht glaubt, an Gott aber glaubt, der hält sich (damit) an der festesten Handhabe, bei der es kein Reißen gibt“ (Übersetzung nach Paret 1979). Im Koran taucht der Begriff *ṭāgūt* nur einmal auf, sonst bei *aṭ-Ṭabarī* und *al-Qurṭubī*, vgl. <http://bit.ly/taghout> (28.8.2015).

40 „Durch Versicherungsbetrug IS-Terror unterstützt?“, Die Welt, 5.8.2015, <http://bit.ly/1TOsGYQ> (26.8.2015).

kommen zahlreiche rein lokal agierende Missionsgruppen, wie beispielsweise der Verein „Berliner Muslime e.V.“. Parallel dazu hat sich seit der Gründung der militanten Kameradschaft „Millatu Ibrahim“ im Herbst 2011 eine bundesweit aktive und vor allem über das Internet miteinander vernetzte radikale pop-dschihadistische Jugendszene entwickelt (siehe oben). Die führenden Köpfe dieser Szene, etwa der Österreicher Mohamed Mahmoud (Abu Usama al Gharieb) oder der Berliner Denis Cuspert (Abu Talha al Almani) missionieren inzwischen von Syrien und dem Irak aus. Um Jugendliche noch gezielter zu erreichen, hatten salafistische Missionare bereits ab 2009/2010 verstärkt auf Multiplikatoren gesetzt, die den Jugendlichen nicht nur vertraut sind, sondern auch eine ähnliche Sozialisation haben. Ein Beispiel ist der bereits erwähnte Ex-Rapper Denis Cuspert, der über salafistische „Streetworker“, wie (ehemals) Abdul Adhim, dem HipHop, den Drogen und der Gewaltkriminalität entsagte und fortan als vermeintlicher „Born-Again-Muslim“ unter dem Namen Abou Maleeq seinen Seelenfrieden gefunden zu haben schien. Das genügte ihm jedoch nicht, die große Aufmerksamkeit, die er erhielt, als ihn das radikale DWR-Netzwerk Ende 2010 zu seinem Aushängeschild machte, war zu verlockend.⁴¹

Als Abou Maleeq im Herbst 2010 vom DWR-Netzwerk als authentischer Multiplikator der Ideologie entdeckt und gefördert wurde, gingen die missionarischen Salafisten zwar immer mehr auf Abstand zu ihm, seine Sogwirkung auf einen Teil der Jugendlichen beeinträchtigte das jedoch nicht. Gemeinsam mit Abu Usama al Gharieb gründete er im Herbst 2011 in Berlin die militante Kameradschaft „Millatu Ibrahim“ und übernahm das Amt des Pressesprechers. Wie jedes Mal, wenn Cuspert sich neu erfand, brachte er dies mit einem Namenwechsel zum Ausdruck. Als Propagandist des militanten Dschihads adaptierte er den Kampfnamen des 2010 beim Sturm auf eine US-Basis in Afghanistan als „Märtyrer“ gefallenen Deutsch-Marokkaners Bekay Harrach: Abu Talha al Almani. In zahlreichen Videos stilisierten sich nun der neue Abu Talha al-Almani und seine Kameraden von „Millatu Ibrahim“ als deutscher Arm des globalen Dschihad, jederzeit bereit zu kämpfen und dafür in den Tod zu gehen. Flecktarn und Paschtunenmütze, Patronengürtel und Kalaschnikow prägten fortan das Outfit der selbst ernannten „Löwen von Deutschland“. Als das rechtsradikale Bündnis „Pro NRW“ im Frühjahr 2012 den kommunalen Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen für islamfeindliche Aktionen nutzte, sahen sowohl die DWR-Prediger als auch ihr militanter Arm „Millatu Ibrahim“ die Chance gekommen, sich gemeinsam als „die wahren und einzigen Verteidiger des Islam und der Muslime in Deutschland“ zu präsentieren.

Nach dem Verbot von „Millatu Ibrahim“ setzte sich auch Cuspert zunächst nach Kairo ab, nicht ohne vorher dem deutschen Fernsehsender ZDF ein Abschiedsvideo zuzuspielen, wie es sich für einen potentiellen Märtyrer gehört. Nach Versuchen, bei dschihadistischen Gruppen in Libyen Fuß zu fassen, bot sich ihm dann mit dem Erstarken der Dschihad-Gruppen in Syrien im Frühjahr 2013 ein neues Profilierungsfeld. Im sogenannten „Kalifat“ des IS stieg der Ex-Rapper zum deutschsprachigen Lautsprecher der IS-Medienabteilung auf. Seine Mission findet ihren Weg über die jugendkulturellen Medien direkt zur Zielgruppe, also dorthin, wo sich die Jugendlichen virtuell aufhalten.

41 So schaffte er es schon 2011 bis in die New York Times (Mekhennet 2011).

4.3 Interne Streitigkeiten

Im Kontext der Inhaftierung von Sven Lau im Februar 2014 wurde vom radikalen Prediger-Netzwerk DWR versucht, den etablierten Islamverbänden und im Besonderen den salafistischen Predigern, die sich nicht an einer Solidarisierungskampagne beteiligten, das Image des sich vor den *kuffar* feige Wegduckenden zu verpassen (siehe oben 3.3). Die Taktik von DWR ging jedoch nicht auf, weder die Islamverbände noch die anderen salafistischen Prediger, die der Mannheimer Demonstration im März 2014 fern geblieben waren, ließen sich in irgendeiner Weise davon beeinflussen. Eine weitere Ikone der radikalen Szene geht inzwischen auch ihren eigenen Weg: Bernhard Falk. Als Mitglied der linksextremistischen „Anti-imperialistischen Zellen“ (AIZ) war Falk 1996 festgenommen und wegen vierfachen Mordversuchs und diverser Sprengstoffverbrechen zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Als er 2008 vorzeitig entlassen wurde, nannte er sich bereits Muntasir bi-llah, denn er war in der Haft zum Islam übergetreten. Seine Lösung aller Probleme der Musliminnen und Muslime sieht er im Kalifat, wobei er jedoch nicht das sogenannte „Kalifat“ des IS meint. Nur ein „islamischer Staat“, in dem „gemäß Qur‘an und Sunnah regiert wird“, wäre laut Falk die Garantie dafür, dass „wir Muslime in Frieden und Sicherheit leben können“. In einem seiner Flugblätter erklärt er:

„Es ist selbstverständlich, dass sich gegen das System der Ungläubigen und Kreuzzügler [damit meint Falk zuallererst die USA und die BRD] weltweit Widerstand entwickelt. Um dem globalen System der Ungerechtigkeit zu entgehen und um die Gesetze Allahs (swt) so anzuwenden, wie sie der Menschheit in Qur‘an und Sunnah offenbart worden sind – für dieses Ziel setzen sich weltweit islamische Widerstandsgruppen ein.“⁴²

Was er unter „islamischen Widerstandsgruppen“ versteht, macht er mit einem Foto deutlich, das am 22. Mai 2014 auf seinem Blog und seiner Facebook-Seite veröffentlicht wurde. Das Foto zeigt Falk vor einer Landkarte der arabischen Halbinsel und einer roten Fahne sitzend, auf der in weißer Schrift das islamische Glaubensbekenntnis abgebildet ist. Untertitelt ist dieses Foto mit einem Ausspruch Falks: „Ich werde nicht dazu schweigen, wenn Al-Qa‘ida-Sympathisanten hierzulande von irgendwelchen Dawah-Prominenten verspottet oder gar an den Pranger gestellt werden.“⁴³ Mit diesem Ausspruch im Untertitel nimmt Falk seine pop-dschihadistischen Zöglinge in Schutz, die sich gern mit dem zur al-Qaida-Terror-Huldigung umgestalteten Adidas-Logo schmücken – zum Beispiel als Aufdruck auf T-Shirts oder Umhängetaschen. Es besteht aus drei schrägen Balken, die nun die drei Gebäude des World-Trade-Centers symbolisieren sollen, die beim Anschlag am 11. September 2001 eingestürzt sind, statt Adidas steht darunter „alqaida“, rechts ist ein auf die Balken zusteuerns Flugzeug eingefügt. Mit seinem Ausspruch spielt Falk auf Ibrahim Abou-Nagie an, der sich kurz zuvor in einem Video-Interview entrüstet über eine derart offene dschihadistische Positionierung der Jugendlichen geäußert hatte. Als sich Falk dann jedoch offen und unmissverständlich vom sogenannten „Islamischen Staat“ und dessen „Kalifat“ distanzierte, zog er – wie zuvor Abou-Nagie – die geballte Wut der militanten pop-dschihadistischen Jugendszene

42 Flugblatt, seit Februar 2014 im Besitz der Autoren.

43 Siehe: <http://bit.ly/1LtF3bu> (13.6.2014).

auf sich. Vor allem auch deshalb, weil sich Falk mit dieser Kritik sogar in den „*kuffar*“-Medien zitieren ließ, wie z.B. in der Welt: „uns trennen inhaltlich Welten [...] Köpfe am Fließband abschneiden, wie das der IS tut, ist doch völlig absurd“ (Hackensberger 2015). Seitdem ist es mehr oder weniger ruhig um Falk geworden, der sogar Morddrohungen erhalten haben soll.

Bereits im Frühjahr 2012 hatte der damals bekannteste Vertreter des politisch-missionarischen Zweigs der deutschen Salafismus-Szene, der Leipziger Prediger Hassan Dabbagh, erkannt, wie schädlich das militante und radikale Auftreten der Jung-Salafisten für das große „da‘wa-Projekt“ der Szene ist. Als am 1. und 5. Mai 2012 „Millatu Ibrahim“ den Straßenkampf in Solingen und Bonn erprobte, kritisierte Dabbagh in öffentlichen Videobotschaften heftig die damalige Führungsspitze der „Millatu Ibrahim“ und wurde daraufhin vor allem von Mohamed Mahmoud (Abu Usama al-Gharieb) in mehreren Videos heftigst angegriffen. Und als sich zwei Jahre später, im Mai 2014, Abou-Nagie über die von den Jugendlichen offen zur Schau gestellte „Dschihad-Militanz“ echauffierte, erlebte er einen wahren „Shitstorm“. „Ich habe gestern in der Veranstaltung Schwestern gesehen, die kamen mit Niqab [Gesichtsschleier] und al-Qaida-Flagge. Was soll das? Wollt ihr die da‘wa in diesem Land zerstören?“,⁴⁴ hatte er entrüstet gefragt. An seine jugendlichen Fans richtete er eine eindringliche Botschaft:

„Hört auf mit diesen Kriegsbildern. Man sieht jetzt überall, in allen Facebook-Seiten der Muslime Dschihad-Bilder, Kalaschnikow-Bilder – Bilder, die abschrecken. So wollen euch die Kuffar sehen. Wallah [bei Gott], die bereiten für euch eine gewaltige Aktion (vor). Deshalb achtet darauf, dass ihr dem Islam nicht schadet, achtet darauf, dass ihr euch selber nicht schadet und dass ihr der da‘wa hier in diesem Land nicht schadet.“⁴⁵

Zu diesem Zeitpunkt wagte sich Pierre Vogel noch nicht, eindeutig Stellung zu beziehen. Er springt zwar „dem Bruder“ Abou-Nagie bei, wollte aber die Jugendlichen auch nicht vor den Kopf stoßen. So ermahnte er sie zwar, die Zeit nicht nur damit zu verbringen Videos zu schauen „wo Köpfe rollen“, sondern sich mehr „mit dem Koran und der authentischen Sunna“ zu beschäftigen. Das, so Vogel weiter, solle aber nicht falsch verstanden werden, denn „ich rede nicht gegen irgendjemanden in Syrien und ich rede nicht gegen irgendjemanden hier, es geht ganz einfach darum, einen guten Ratschlag an die Brüder und die Schwestern zu geben.“⁴⁶ Bis zum Betätigungsverbot des sogenannten IS in Deutschland im September 2014⁴⁷, hatte Vogel immer mal wieder auch selbst mit den vom IS und al-Qaida genutzten Symbolen gespielt (die „Shahada-Fahne“ in der für al-Qaida und den „IS“ typischen Stilisierung: Erster Teil des Glaubensbekenntnisses, der Shahada, und darunter das Siegel des Propheten Muhammad). Da er wusste, dass die Szene gespalten ist in Anhänger der al-Qaida (Dschabahat an-Nusrah) und des IS, hat er sich lange Zeit nicht positioniert, nur um nicht die eine oder die andere Seite gegen sich aufzubringen und einen Teil seiner

44 [Video] von Ibrahim Abou-Nagie, siehe Fußnote 37.

45 [Video] von Ibrahim Abou-Nagie, siehe Fußnote 37.

46 [Video] Vogel, Pierre: „Statement wegen der Radikalisierung der muslimischen Jugend“ 2014, <http://bit.ly/1Ry6a2I> (13.6.2014).

47 Siehe Verfügung des Bundesinnenministeriums unter: <http://bit.ly/X5SSVp> (20.1.2016).

Zielgruppe zu verlieren. Erst nach den Terroranschlägen vom 13. November 2015 in Paris war Vogel bereit, sich eindeutig von Terror und Gewalt zu distanzieren.

Speziell die militante Jugendszene (Pop-Dschihad) – und das zeigen diese Beispiele – hat sich längst von ihren Autoritäten gelöst. Sie haben von diesen gelernt, selbst religiöse Autoritäten zu verspotten und sich über sie zu erheben, wenn diese „nicht dem richtigen Weg folgen“, so wie sie ihn interpretieren. Dass sie das nun auch gegenüber den Köpfen der eigenen Szene praktizieren zeigt, dass sich hier längst eine eigenständige radikale Jugendsubkultur entwickelt hat, die selbst von den salafistischen Hardlinern nur noch bedingt dirigiert und kontrollierbar ist. Die Jugendlichen greifen sich aus dem salafistischen und dschihadistischen Angebot die Argumente und Botschaften heraus, mit denen sie sich am besten identifizieren können, die ihnen das bieten, wonach sie suchen. Und sie wollen auffallen, sie wollen provozieren, denn sie wollen wahrgenommen werden.

4.4 Das Gefängnis-Milieu

Noch vor der Gründung von „Millatu Ibrahim“ entstand im Sommer 2011 die radikal-salafistische Gefangeneninitiative „Ansarul Aseer“. Zum Teil gab es personelle Überschneidungen mit „Millatu Ibrahim“.

Gefangenenhilfe ist für die Salafisten mehr als das Ausüben von Solidarität, sondern Ausdruck eigener Unversöhnlichkeit mit der herrschenden bürgerlichen Ordnung. Für Abou-Nagie sind es gerade die Wahrhaftigen, die in den Gefängnissen sitzen, was die vermeintliche Ungerechtigkeit des deutschen Staates besonders eindringlich demonstriert (Wiedl/Becker 2014: 206). Als mit dem Verbot von „Millatu Ibrahim“ auch viele Akteure der Gefangenenhilfe „Ansarul Aseer“ über Ägypten nach Syrien und dann in den Irak verschwanden, übernahm Bernhard Falk eine wichtige Rolle in dem leer gewordenen Feld von „Ansarul Aseer“. Er setzte sich nicht nur für Sven Lau ein, dem die Staatsanwaltschaft Stuttgart vorwarf, im Rahmen von Hilfslieferungen nach Syrien den bewaffneten Dschihad unterstützt zu haben,⁴⁸ sondern auch für die zahlreichen jungen Beschuldigten, die wegen „Mitgliedschaft oder Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung“ oder wegen der „Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat“ vor Gericht stehen. Ein besonders enges Verhältnis hat Falk in diesem Zusammenhang zu Marco G. aufgebaut, der sich seit September 2014 vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf wegen des versuchten Bombenanschlags am Bonner Hauptbahnhof im Dezember 2012 und mit drei Mitangeklagten wegen der Planung von Morden an „Pro-NRW“-Politikern verantworten muss.

Wie ein Pate kümmert sich Falk darum, dass diese jungen „Löwen“, als die sie gern gesehen werden wollen, nicht vom „wahren“ Weg abkommen und „umkippen“. Das erreicht er durch seine regelmäßigen Berichte von den Strafprozessen und dem Aufruf über „Ansarul Aseer“, inhaftierte Islamisten per Brief zu kontaktieren. So wird sichergestellt, dass diese

48 Lau wurde im Dezember 2015 erneut verhaftet, da die Staatsanwaltschaft Stuttgart die Vorwürfe inzwischen konkretisiert hat.

weiter in Kontakt mit der Szene bleiben und die Einbindung in die Ideologie aufrechterhalten wird. Zudem nützt es der Propaganda, dass man die Gefangenen nicht alleine lässt. Schließlich braucht man für den Nachwuchs einige „Vorbilder“, die die „Prüfungen Allahs“ – etwa eine Gefängnisstrafe – erfolgreich bestanden haben. Als sich Falk durch die öffentliche Distanzierung vom sogenannten IS immer mehr den Unmut der militanten Jugendszene zuzog und mit dem Betätigungsverbot von „Tauhid Germany“ im März 2015 wegen personeller Überschneidungen auch die Symbole von „Ansarul Aseer“ mit verboten wurden,⁴⁹ schuf sich die mit dem IS sympathisierende Jugendszene eine neue Gefangenenhilfsorganisation. Unter dem Label „Muslimische Gefangene“ betreiben sie einen eigenen Kanal bei Twitter⁵⁰ und sind mit den beiden deutschsprachigen IS-Propaganda-Plattformen „Nachrichten aus der islamischen Welt und „Baqiyya – Bleibt Bestehend!“ vernetzt.⁵¹

Gefängnisse sind aber zugleich auch Brutstätten für künftige Salafistinnen und Salafisten, da Delinquenten nicht selten mit existentiellen Fragen konfrontiert werden, auf die sie eine Antwort suchen. Gefängnisse bieten somit ein ideales Umfeld für religiöse Konversion und Radikalisierung, auch wenn beides nicht notwendigerweise Hand in Hand geht (Olesen 2009: 20). Als ein Dilemma im Kampf gegen den Salafismus bezeichnete der hessische Verfassungsschützer Roland Johne, dass Justizvollzugsanstalten als Türöffner fungierten und es einzelnen Inhaftierten immer wieder gelinge, andere für ihre Sache zu gewinnen: „Ein Salafist geht rein, fünf kommen raus“ (Hetrodt 2015). Auch der Mülheimer Jungsalafist Nezet S. hatte sich erst radikalisiert, als er vier Wochen Jugendarrest wegen Diebstahls in einem besonders schweren Fall absitzen musste (Frey 2015).

Die losen Netzwerkstrukturen der salafistischen Szenen sowie ihre flachen Hierarchien machen es einzelnen Akteuren relativ leicht, sich aus bisherigen Zusammenschlüssen zu lösen und eine eigene Anhängerschar um sich zu versammeln. Der stetige Wandel durch interne Konkurrenz basiert sowohl auf der Profilierungssucht führender Akteure als auch auf strategischem Kalkül. Im Zentrum der gegenseitigen Abgrenzung steht dabei die Uneinigkeit in Bezug auf die Gewaltfrage. Die militante Jugendsubkultur reagiert auf dieses Taktieren mit der Loslösung von den „alten“ Eliten.

49 Siehe Verbotsverfügung des Bundesinnenministeriums unter: <http://bit.ly/1FLVT1i> (29.2.2016).

50 Siehe: <https://twitter.com/alasraa81> (20.1.2016).

51 Siehe: <https://niwelt.wordpress.com/>, <https://baqiyya.wordpress.com/>; „Baqiyya“ (auf Deutsch: bleibt bestehend) ist der Slogan des sogenannten „Islamischen Staates“.

5. Fazit

Salafistische Bewegungen haben in Deutschland eine anpassungsfähige Infrastruktur etabliert, um junge Menschen für ihre Ideen zu mobilisieren. Der Salafismus wird als Glaubens- und Weltanschauung in Vereinen, Moscheen, im Internet (vor allem in sozialen Netzwerken) aber auch in kleinen Gruppen und von Einzelpersonen praktiziert. Zudem betreiben seine Anhängerinnen und Anhänger einen regelrechten Personenkult um einzelne Prediger. Letztere pflegen untereinander eine flache Hierarchie und unterhalten enge Beziehungen.

Mit eigenen Propagandakanälen werden Personen angeworben und ideologisch mit dem Ziel gefestigt, sie vor der Mehrheitsgesellschaft zu schützen. Die salafistische Szene zeichnet sich durch eine dynamische Netzwerkbildung aus. Zwischen den einzelnen Akteuren und Anhängern bestehen häufig intensive „Kennverhältnisse“. Obwohl die Szenen und Netzwerke nicht zentral gesteuert werden, werden wesentliche Bestandteile der Ideologie doch geteilt.

Wahrnehmbar ist Salafismus in Deutschland durch die Aktivitäten der verschiedenen Einrichtungen und Personenzusammenschlüsse. Darüber hinaus hat sich eine militante Jugendsubkultur (Pop-Dschihadismus) entwickelt, deren Anhänger sich von den etablierten Predigern ablösen und eigene Führungsfiguren aus ihrer Mitte hervorbringen. Salafistischem Gedankengut inhärent ist das Gebot zur Abschottung und Abwertung von andersdenkenden Musliminnen und Muslimen und Menschen ohne muslimischen Glauben. Die Zerteilung der Gesellschaft, das Schüren von Ängsten und die Festigung von Vorurteilen und Klischees sind Teil der salafistischen Anwerbungsstrategie.

6. Handlungsempfehlungen

Angesichts der Tatsache, dass ein autoritärer ebenso wie ein extrem liberaler Erziehungsstil verbunden mit einer dysfunktionalen Kommunikation innerhalb der Familie einen Katalysator für Radikalisierung darstellt, muss die Jugend- und Sozialarbeit Hilfenetzwerke etablieren. Diese haben die Aufgabe, alternative Rollenmodelle zu entwickeln, die auch außerhalb der Familien zur Verfügung stehen. Die entsprechenden Angebote müssen sich durch flache Hierarchien auszeichnen, in denen die Jugendlichen aus einer Distanz zu Familie und Gesellschaft heraus ihre politischen Fragen und ihre Fragen an ihre Rolle im Leben und in der Gesellschaft produktiv stellen und einbringen können.

Um die Begründungsmuster salafistischer und auch dschihadistischer Propaganda zu brechen, bedarf es muslimischer Vorbilder und anderer starker Persönlichkeiten mit guten Kenntnissen der muslimischen Theologie, die in der Lage sind, die ideologischen Narrative zu bearbeiten.⁵² Hierbei können Aussteiger diesen Ansatz besonders glaubwürdig unterstützen. Entsprechende Projekte müssen sich öffnen für muslimische Partner.

Schulen, Jugendämter aber auch nichtstaatliche Akteure müssen sich untereinander vernetzen und ihre jeweiligen originären Tätigkeitsbereiche dahingehend überprüfen, ob und wie sie Früherkennungsmechanismen und Deradikalisierungsmaßnahmen implementieren können.⁵³

52 Zu dschihadistischen Narrativen und möglichen Gegennarrativen siehe auch Report Nr. 4 der HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“.

53 Mit Deradikalisierung und Prävention befasst sich HSFK-Report Nr. 6/2016.

Literatur

- Abou Taam, Marwan/Sarhan, Aladdin* 2014: Salafistischer Extremismus im Fokus Deutscher Sicherheitsbehörden, in: Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: transcript, 387–414.
- Abou Taam, Marwan/Sarhan, Aladdin* 2015a: Salafismus als ideologisches Fundament des Islamischen Staates, Die Kriminalpolizei. Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei, 03:2015, <http://bit.ly/1QGWdll> (10.3.2016).
- Abou Taam, Marwan/Sarhan, Aladdin* 2015b: Struktur und Wandel der salafistischen Szene in Deutschland. Eine Übersicht, Sicherheitspolitik-Blog, 10.12.2015, <http://bit.ly/1M9jE2g> (10.3.2016).
- Abou Taam, Marwan/Sarhan, Aladdin* 2016: Vom Islam zum Islamischen Staat. Muslime zwischen Religion und Ideologie, Erfurt: LZT.
- Al-Fauzān, Šāliḥ b. Fauzān b. 'Abd Allāh* (o.J.): Kitāb at-Tawḥīd, <http://bit.ly/1VXjaEe> (3.1.2012).
- Amghar, Samir* 2007: Salafism and Radicalisation of Young European Muslims, in: Amghar, Samir/Boubekeur, Amel/Emerson, Michael (Hrsg.): European Islam: Challenges for Public Policy and Society, Brüssel: Centre for European Policy Studies (CEPS), 38–51.
- Asad, Talal* 1986: The Idea for an Anthropology of Islam, Occasional Paper Series, Washington: Center for Contemporary Arab Studies.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.)* 2009: Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland, <http://bit.ly/1Ry3pli> (31.3.2016).
- BKA/BfV/HKE (Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz, Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus)* 2015: Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind, <http://bit.ly/2335dKw> (31.3.2016).
- Boukhars, Anouar* 2009: Islam, jihadism, and depoliticization in France and Germany, in: International Political Science Review, 30:3, 297–317.
- Cook, Michael* 2014: Ancient Religions, Modern Politics: The Islamic Case in Comparative Perspective, Princeton, NY: Princeton University Press.
- Dantschke, Claudia* 2013a: You are our future! – Muslim Youth Subcultures in Germany and Salafi 'Pop-Jihad', ISRM Working Paper Series, 01/13.
- Dantschke, Claudia* 2013b: „Pop-Jihad“ – History and Structure of Salafism and Jihadism in Germany. ISRM Working Paper Series, 02/13.
- Dantschke, Claudia* 2014a: „Lasst euch nicht radikalieren!“ – Salafismus in Deutschland, in: Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld: transcript, 171–186.

- Dantschke, Claudia* 2014b: „Ohne Musik geht es nicht“ – Salafismus und „Nasheeds“ (Anasheed) in Deutschland, in: Journal EXIT-Deutschland, Special Issue: Music and Radicalism November 2014, <http://bit.ly/1L2bU7p> (2.1.2016).
- Dantschke, Claudia/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Serbest, Yasemin* 2011: „Ich lebe nur für Allah“ Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Berlin: Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur.
- De Koning, Martijn* 2012: The ‘Other’ Political Islam: Understanding Salafi Politics, in: Boubekeur, Amel/Roy, Olivier (Hrsg.): Whatever Happened to the Islamists? Salafis, Heavy Metal Muslims, and the Lure of Consumerist Islam, London: Hurst Publishers, 153–176.
- Dudek, Alev* 2015: Integration of and the Potential for Islamic Radicalization Among Ethnic Turks in Germany, http://works.bepress.com/alev_akbulut/1 (20.1.2016).
- Eckl, Christian* 2015: Regensburg bleibt Hochburg extremistischer Salafisten, Wochenblatt, 6.8.2015, <http://bit.ly/1ngfgli> (10.3.2016).
- Erasmus Monitor* 2015: Wege in den Dihad: „Uff, was mach' ich jetzt?“, Erasmus Monitor, 28.7.2015, <http://bit.ly/1PJyfSm> (31.3.2016).
- Frey, Deike* 2015: Wie der Schüler Nezet S. zum Islamischen Staat fand, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 22.8.2015, <http://bit.ly/1oVRWkQ> (10.3.2016).
- Hackensberger, Alfred* 2015: Vom Linksterroristen zum deutschen Gesicht al-Qaidas, Die Welt, 25.5.2015, <http://bit.ly/1Qpg6uJ> (2.1.2016).
- Hetrodt, Ewald* 2015: Hochburg der Salafisten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.8.2015, <http://bit.ly/24yRqJO> (10.3.2016).
- Heine, Peter* 1991: Lemma „Mission“ in: Khoury, Adel Theodor/Hagemann, Ludwig/Heine, Peter (Hrsg.): Islam-Lexikon: Geschichte – Ideen – Gestalten, Bd. 3, Freiburg: Herder, 527.
- Henning, Max* 1989 [aus d. Arab. übers.]: Der Koran, Leipzig: Reclam.
- Heumann, Pierre* 2005: Europa steht oben auf der Liste: Interview mit Petter Nesser, Die Weltwoche, <http://bit.ly/1VSWpRU> (29.3.2016).
- Ḥilmī, Muṣṭafā* 1996: Qawa'id al-Manhğ as-salafi fil-Fikr al-islamī, Alexandria: Dār ad-Da'wa.
- Horst, Frank W.* 2011: Salafist Jihadism in Germany, Interdisciplinary Center Herzliyah, International Institute for Counter-Terrorism Paper, 12.1.2001, <http://bit.ly/1UwTqze> (10.3.2016).
- Hourani, Albert* 1962: Arabic Thought in the Liberal Age 1798–1939, London: Oxford University Press.
- Ibn Bāz, 'Abd al-Azīz* 2000: al-'Aqīda aṣ-Ṣaḥīha wa mā yuḏḏādahā wa Nawāqid al-Islām, Riad.
- Ibn al-'Uṭaimīn Muhammad* 1993: qawl mufid alla kitab al-tawhid, Riad.
- 'Imāra, Muḥammad* 1994: as-Salafiya, Sousse: Dār al-Ma'ārif.

- Info GmbH* 2012: Deutsch-Türkische Lebens- und Wertewelten 2012: Ergebnisbericht zu einer repräsentativen Befragung von Türken in Deutschland, Juli/August 2012 <http://bit.ly/216ES83> (20.1.2016).
- Keddie, Nikki* 1968: *An Islamic Response to Imperialism: Political and Religious Writings of Sayyid Jamal al-Din al-Afghani*, Berkeley, CA: University of California Press.
- Keddie, Nikki* 1972: *Sayyid Jamal ad-Din al-Afghani*, Berkeley, CA: University of California Press.
- Keller, David* 2015: „Im Haus von Pierre Vogel: SEK krallt sich den Top-Salafisten“, *Express*, 17.6.2015, <http://bit.ly/1T5VwFy> (25.8.2015).
- Kraetzer, Ulrich* 2014: *Salafisten: Bedrohung für Deutschland*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Landau, Jacob* 1965: Prolegomena to a Study of Secret Societies in Modern Egypt, in: *Middle Eastern Studies*, 1, 135–186.
- Mekhennet, Souad* 2011: German Officials Alarmed by Ex-Rapper’s New Message: Jihad, *New York Times*, 31.8.2011, <http://nyti.ms/1TkC8oK> (31.3.2016).
- Meyer-Wellmann, Jens/Heinemann, Christoph/Unger, Christian* 2015: Salafisten verstärken ihre Werbung in Hamburg, *Hamburger Abendblatt*, 28.8.2016, <http://bit.ly/1VOz15U> (18.8.2015).
- Neue Zürcher Zeitung* 2006: Islamisten aus der schwäbischen Provinz, 21.6.2006, <http://bit.ly/21VVFei> (31.3.2016).
- Olesen, Thomas* 2009: Social Movement Theory and Radical Islamic Activism, in: *Islamism as Social Movement*, Centre for Studies in Islamism and Radicalisation (CIR), Aarhus: Aarhus University, 7–33.
- Paret, Rudi* 1979 [aus d. Arab. übers.]: *Der Koran*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Rabi, M. Mahmoud* 1967: *The political theory of Ibn Khaldun*, Leiden: Brill.
- Riedel, Katja* 2015: Mit 13 in den Dschihad, *Süddeutsche Zeitung*, 28.7.2015, <http://bit.ly/1LtDzOp> (31.3.2016).
- Ross, Andreas* 2005: Prozeß in Amsterdam: Warum Theo van Gogh?, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.7.2005, <http://bit.ly/1Qk718B> (28.8.2015).
- Sarhan, Aladdin* 2012: Theologische Grundlagen des Salafismus, in: *Herder Korrespondenz* 66, 10/2012, 523–526.
- Schmid, Holger* 2010: Radikal-islamisch Ja, kriminell Nein, *SWR Terrorismusblog*, 30.3.2010, <http://bit.ly/1TOAz0r> (20.1.2016).
- Steinberg, Guido* 2005: *Der nahe und der ferne Feind – die Netzwerke des islamistischen Terrorismus*, München: C.H. Beck.
- Werner, Ernst/Rudolph, Kurt* 1989: Einleitung von Ernst Werner und Kurt Rudolph mit Anmerkungen von Kurt Rudolph, in Henning 1989.

- Wiedl, Nina* 2012: *The Making of a German Salafiyya. The Emergence, Development and Missionary Work of Salafi Movements in Germany*, Centre for Studies in Islamism and Radicalization (CIR), Aarhus: Aarhus University.
- Wiedl, Nina/Becker, Carmen* 2014: *Populäre Prediger im deutschen Salafismus: Hassan Dabbagh, Pierre Vogel, Sven Lau und Ibrahim Abou Nagie*, in: *Schneiders, Thorsten G. (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, Bielefeld: transcript, 187–215.
- Winter, Charlie* 2015: *The Virtual ‚Caliphate‘: Understanding Islamic State’s Propaganda Strategy*, Quilliam Foundation, Juli 2015, <http://bit.ly/1dJpzA4> (10.3.2016).
- Zand-Vakili, André/Heinemann, Christoph/Unger, Christian* 2015: *Salafisten ködern neue Rekruten in Hamburg*, *Hamburger Abendblatt*, 11.8.2015, <http://bit.ly/24yNk4m> (12.8.2015).